Neue Bibliotheck

von

seltenen und sehr seltenen

Büchern

und

kleinen Schriften,

samt beygefügten

noch ungedruckten Briefen

und

andern Aufsätzen

gelehrter Männer der vorigen Zeiten.

Herausgegeben

von

Bernhard Friederich Hummel,

Rector der Stadtschule zu Altdorf.

Erstes Stück.

Nürnberg,

bey Martin Jacob Bauer, 1775.

Vorrede.

Die Veranlassung zu der gegenwärtigen Schrift, die sich der geneigten Aufnahme der Bücherliebhaber empfielt, ist gröstentheils folgende. Da ich an der Bauerischen Bibliotheca librorum rariorum einigen Antheil und die beeden Supplementbände derselben verfertiget habe: so gerieth ich unter dieser Arbeit auf die Gedanken, es möchten vielleicht allerhand Recensionen von seltenen grösseren und kleineren Schriften, davon wir entweder noch gar keine oder nur kurze Beschreibungen haben, weder ganz überflüssig, noch ganz unangenehm seyn. An ähnlichen, zum theil recht wohlgerathenen, Büchern fehlt es zwar gar nicht: allein diese Art von Schriften läßt sich, bey der fast gränzenlosen Menge der Bücher, die uns die Buchdrucker

kunst bis auf diese Zeiten geliefert hat, noch sehr weit ausdehnen, und man findet noch seltene Bücher genug, die der Aufmerksamkeit oder der Gelegenheit des Forschers entgangen sind. Ich bin zwar nicht in Abrede, daß wir gegen einen grossen Theil alter und seltener Bücher sehr gleichgültig und um ihr Da- oder Nichtdaseyn ganz unbekümmert seyn können: wenn wir nur allein das Nützliche uns zum Augenmerk setzen. Gleichwohl aber behauptet auch das schlechte und aus der Mode gekommene Buch einen Platz in der Büchergeschichte, nur mit dem Unterschied, daß man ihm nicht gleiche Ehrerbietung, als dem nützlichen schuldig ist. Oft lässet sich auch aus der Bekantschaft mit einem ganz unbeträchtlichen Buche eine literarische, wenigstens eine biographische, Lücke ausfüllen. Doch ich will diesen gemeinen und in der Erfahrung gegründeten Gedanken nicht weiter verfolgen: sondern nur von der Einrichtung dieser meiner Arbeit vorläufige Rechenschaft thun. Daß ich die Aufschrift: Neue Bibliotheck von seltenen und sehr seltenen Büchern rc. gewählt habe, ist mehr in Rücksicht auf die in Bauerischem Verlag bereits herausgekom-

kommene Bibliotheck seltener Bücher geschehen, als daß ich darinnen etwas Besonderes, oder Vielbedeutendes, suchen sollte. Ein jeder anderer Titel würde mir gleichgültig gewesen seyn: zumal ich dermalen von der Grösse, zu welcher diese neue Bibliotheck anwachsen soll, eben so wenig, als von der Aufnahme, mit der sie begünstigt, oder nicht begünstigt wird, sagen kann. Erhält mein Unternehmen Beyfall: so kann es, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, lang fortgesezt werden; weil sich von seltenen Büchern noch ungemein viel schreiben läßt. Versagt mir aber das gelehrte Publicum seine Genehmhaltung: so wird alsdann meine Arbeit ein Versuch, und die Bibliotheck ein Bibliotheckgen, mir aber der Trost übrig bleiben, daß schon mehrere Geburten in ihrer zarten Kindheit erstickt worden sind. Ein schlechter, mir aber hinlänglicher Trost, der ich meinen Namen in dem Tempel der Unsterblichkeit nicht anzuschreiben verlange. Er fällt endlich auch über den Haufen. Und wie viele Namen der Vorfahren, die vest und sicher zu stehen glaubten, wischet der unbarmherzige Schwamm der kritischen

Nachwelt noch vor dem Einsturz hinweg. Ernstlich davon zu reden, würde ich thöricht seyn, wenn ich dergleichen Arbeiten, als die gegenwärtige ist, für Wege zur Unsterblichkeit ansehen wollte. Darzu gehören Werke von weit wichtigeren Gegenständen; Werke, dadurch der Schöpfer verherrlicht und dem edelsten Theil der Geschöpfe der Weg zur Tugend und Glückseligkeit gezeigt, gebahnt und leicht gemacht wird. Mir soll es genug seyn, wenn man mich als einen nicht ganz müssigen Handlanger in dem Reich der Gelehrsamkeit ansehen will. Fleiß und Genauigkeit wird man niemals vermissen und ob ich gleich mit freyer Wahl bald aus dieser, bald aus iener Wissenschaft und aus verschiedenen Zeitaltern seltene Bücher beschreiben werde: so sollen es doch keine andere, als solche seyn, die ich selbst vor Augen gehabt und untersucht habe. Was unter meinem geringen Büchervorrathe sich nicht findet, wird der Reichthum verschiedener Gönner und ansehnlicher Bibliothecken ersetzen; von mir aber allezeit mit ehrerbietigstem Danke erkannt werden,

wnn

wenn meine Unternehmung von einem oder dem andern Bücherliebhaber und Besitzer von Seltenheiten geneigt unterstüzt wird. Orthographie und Interpunction habe ich bey abgeschriebenen Stellen lieber allezeit so, wie ich sie fand, beybehalten, als nach dem heutigen Geschmack umändern wollen. Dem Sprachkenner machet dieser Eigensinn keinen Anstoß. Daß ich auch kleine Schriften von wenigen Bögen mitnehme, kann um so weniger mißfällig seyn: ie gewisser es ist, daß sich selbige viel leichter, als grosse Werke, verlieren und doch gleichwol ihrem Inhalte nach oft eine Bekantmachung verdienen. Ich werde daher auch zuweilen wenige dergleichen Blätter ganz, oder das wichtigste daraus wieder abdrucken lassen: zumal wenn sich davon ein nützlicher Gebrauch hoffen läßt; in Ansehung der Anmerkungen aber, die hier und da anzubringen wären, mich nur auf dasienige einschränken, was in den gewöhnlichen literarischen Hülfsmitteln nicht überall angetroffen wird, und mit Gewißheit gesagt werden kann.

Damit ich mich aber durch eine abwechselnde Mannichfaltigkeit allerhand Lesern möge gefällig machen: so soll einem ieden Stück allezeit etwas noch Ungedrucktes, z. B. Briefe gelehrter Leute der vorigen Zeiten; oder kurze, des Drucks würdige, geschriebene alte Aufsätze mit angehängt, auch bisweilen von einem, oder dem andern merkwürdigen Manuscript Nachricht gegeben werden. Ich wünsche durch den Beyfall meiner geneigtesten Leser zur fleißigen Fortsetzung dieser periodischen Schrift ermuntert zu werden: denn auf diesen wird es der Herr Verleger nebst mir hauptsächlich ankommen lassen. Geschrieben Altdorf den 4. März, 1775.

Bernhard Friederich Hummel.

I.

Die Legend des heyligen vatters Francisci. Nach der beschreybung des Engelischen Lerers Bonaventure.

Am Ende stehet:

Gedruckt und vollendt, In der Kayserlichen Stat Nuremberg, durch Hieronymum Hölzel, In verlegung des Erbern Caspar Rosentaler yetzundt wonhafft zu Schwatz. Am Sybenden tag des Monats Aprilis. Nach Christi unsers herren gepürt. Tausent Fünffhundert, vñ Im zwelfften Jare. (1512.)

Das ganze Buch ist in ordentlichem Quartformat, ohne Seitenzahlen, mit untermengten Quernen, deutlich und auf sehr weises und starkes Papier gedruckt und hält 26½ Bögen. 56. Holzschnitte, die den Dürerischen an Schönheit wenig nachgeben, und theils ganze, theils halbe Seiten einnehmen, gereichen ihm zu einer be-

sondern Zierde und haben ihre Beziehung auf den Text, worüber sie stehen. Der allererste auf dem Titelblate stellet den heiligen Franciscus unten am Fuße eines hohen Berges kniend vor. Ueber dem Berg zeiget sich Christus in fliegender Gestalt und in der Luft schwebend, gegen den der Heilige sein Angesicht richtet. Aus den fünf Wunden des Erlösers gehen eben so viele Linien auf die nemlichen Theile des Leibes des H. Franciscus, an denen Christus verwundet wurde, welche die bekannte Legende, daß ihm von dem Heilande die fünf Wunden seyen eingeprägt worden, zum Grunde hat. Auf der Erde und um den Heiligen erblicket man einige Häuser und Bäume, nebst der Jahrzahl 1511: der Name des Meisters aber ist weder auf diesem, noch auf den übrigen Holzschnitten zu finden. Eben dieser Holzschnitt kommt an andern Orten noch zweimal vor.

Auf der andern Seite des Titelblats und vor dem Anfang des ersten Capitels wird der H. Franciscus in Grösse eines Quartblates, und wie er in der rechten Hand ein Crucifix hält, vorgestellt.

Auf das Titelblat folgt: Zu dem Leser ein frewntliche ermanung des verteutschers; der sich aber nicht nennet, daraus wir zur Probe etwas hersetzen wollen:

Die nachuolgende Legend des hochberümbten Santragers Christi sant Franciscen Barfußer ordens haubtherren von dem englischen Doctor genants ordens

sant

sant Bonaventura, lateinisch mit hohen scharpffen synnen vnd hochzeytlicher vberzirlicher vnd geblůmbter red, meysterlichen (auß mancherhandt vorbeschribenen deßelben heyligen vaters Legend) verkürtzt zusamen gelesen vnd beschriben Habe ich (Got zu lob dem gemelten heyligen vater zu eren vnd andacht in mir vnd anndern so sye Lesen werden zu erwecken) nach vermůgen nit nach billichkeyt, doch an verletzung rechts vermeynten synnes Teutscher zungen gegeben. Ein yegklichen iren Leser frewntlichen vor ermanende, so im zu zeyten etliche jm verborgne, oder vnuerstentliche figůrliche wort, oder synn, der doch wenig, vñ mir nun zumall nit außzulegen sindt von dem obgemelten heyligen doctor, von der maiestat vnd dem schatz gőtlicher geschrifft (die hoch vnd verborgen in worten vnd synnen ist) genommen. Vñ (als die allerkostbarlichsten edlisten feinberlin vñ gsteyn zu scheyn vnd zird dem lawtern gold) in dye geschicht seiner heyligkeyt verwůrckt begegnen werden, das er solche nit wől schewhen, als auch das edel scheinpar gesteyn nit vngeacht wirdt, ob schon sein krafft vnd tugent gentzlichen nit erkant ist rc. rc. Vnd zum letzsten bitte ich, wo etwas gebrechenhaffts in dem teutschen erfunden würdt (die-

weyl doch ein teutsch nit in allen Lañ=den genůg vnd yederman verstētlich ist ader angenem) daz mir der milt Leser verzeihe ꝛc. ꝛc.

Sodann folgt die Vorrede des heil. Bo-naventura auf 3. Seiten und darauf das nachstehende Verzeichnis von dem Inhalte des ganzen Buches, nemlich:

In dem Ersten Capitel von seinem leben, jn dem weltlichen klayd.

In dem andern Capitel, von seiner volkommen bekerung zu got, vnd pawung der Dreyen kyrchen.

In dē dritten, von der aufsetzung des Ordēs vnd bewerung der Regel.

In dem Vierdten, von der zunemung des Ordens vndter seinem gewalt. Vnd von der bestettung der vorbewerten Regel.

In dem Funfften, von der hertigkeyt seines lebens. Vnd wie Im die creatur trŏstung hat geben.

In dem Sechsten, von seiner Die-můttigkeyt vnd gehorsam. Vnd von gŏtlicher nachhengung.

In dem Sybenten, von der lieb der armůt vñ wunderbarlichen erfullung des abgangs.

In

In dem Achten, von der begirdt der gůttigkeyt. Vnd wie Im die vnuernunfftigen Thier genaigt sein gewesen.

In dem Newnten, von der Inprůnstigkeyt der lieb vnd begirdt der marter.

In dem zehenden, von der vbung vnd krafft des gebets.

In dem Aylfften, von der verstentnuß der geschrifft. Vnd von dem geyst der weyßagung.

In dem Zwelfften, Von der krafft der Predig vnd genad der gesundtmachung.

In dem Dreytzehenden, von seinen heyligen wunden.

In dem Viertzehenden, von seiner geduld vnd seinem todt.

In dem Funfftzehenden. Wie er geschriben ist jn das Puch der heyligen. Vnd wie er erhebt ist worden.

Zum Letzsten, Von den wunderzeichen die nach seinem heyligen todt erzaigt sein worden.

Darnach volgt die Hystori wie der groß Ablas zu Porciuncula durch den heyligen vater Franciscum erfunden ist.

Da das Buch, selbst in der Römischen Kirche, zu unsern Zeiten wohl schwerlich mehr

gelesen wird und sich über den Wehrt der Legende selten erhebt: so würde ich mit Auszügen niemand so leicht einen Gefallen thun. Einem Liebhaber ist es mehr um seines Alters, um der schönen Holzschnitte und um der alten Schreibart, als seines Inhaltes willen, einigermassen schätzbar. Wer sich die Mühe nehmen wollte, veraltete deutsche Wörter und Redensarten darinnen aufzusuchen, dem wird es daran nicht fehlen. Von vielen nur einige anzuführen, so heißet hüdelein so viel als Lumpen, kestigung Kasteyung, oder Züchtigung, geytigkeit Geitz, vermaylichen verunstalten, kleffig geschwätzig, prechenheit Schwachheit, lewmet, guter Name, auffpawsen voll &c. &c.

Zuweilen haben die Holzschnitte allerhand bandweis geschlungene Verse, oder Sprüche zur In- und Aufschrift, z. E. bey dem 2ten Capitel redet Christus am Kreutz auf den vor ihn knieenden Franciscus folgendermaßen:

Meyn hauß das fellt mir nyder
Francisce paw mirs wider

und bey dem 7ten Cap. stehet über 2. Mönchen, deren einer Franciscus seyn soll:

Gesegner seist du heilige aynfaltikait

über 3 Nonnen aber:

Gegruesett seyst du fraw armut

Und wer den Teufel sehen will, wie er unserm Heiligen zugesetzt hat, der blättere nur ein

ein wenig herum: so wird er selbigen in allerhand Gestalten und Stellungen antreffen. Der Verfertiger dieser Holzschnitte (deren auch einige das Jahr 1512. beygesetzt haben) ist wohl Hieronymus Hölzel selbst, von dem man J. H. G. Ernesti wohleingerichtete Buchdruckerey im Vorbericht nachlesen kann. Von den mehrmaligen lateinischen Ausgaben dieser Legende findet man in Bauers Biblioth. libror. rar. Vol. I. p. 138. die Pariser 1507. 4. und Supplem. Vol. I. p. 234. die Antwerper 1597. 8. von Bonaventura selbst aber gibt *Fabricii* biblioth. med. et inf. lat. und Joh. Bapt. Sollerius in Tom. III. Iul. Actor. Sanctor. p. 883. Nachricht. Von dem Leben des H. Franciscus, durch Bonaventura beschrieben, werden dreyerley sehr seltene Ausgaben in italiänischer Sprache; nemlich die Mayländische von 1477. Fol. und 1510. 4. nebst einer alten mit Figuren versehenen Venetianischen in Bauers Biblioth. libr. rar. Vol. I. p. 138. nahmhaft gemacht. So finden wir auch in biblioth. *Weidmanniana* pag. 24. F. Henr. *Sedulii* Historia Seraphica, s. uitae B. P. Francisci Assisiatis uirorumque et foeminar. ex tribus eius ordinibus inter Sanctos relatarum. Antuerp. 1613. fol. Von einem niederländischen Buche: Den Wüngaert van S. Franciscus. Antuerp. 1518. fol. min. ertheilt Herr Freytag in Analect. libror. rar. p. 1108. sq. Bericht. Hirsch führet unsere Legende in Millenar. III. p. 8. ebenfalls an.

II.

Sant Brandons leben was wunders er vff dē mer erfaren hat.

Am Ende lieset man:

Getruckt zu Straßburg in dem jar Cristi M. v^c vnd x. jar (1510.) durch Mathisen hüpfuff. in 4. 5½ Bögen, mit Holzschnitten.

Außer dem Titel siehet man auf der ersten Seite einen Holzschnitt, der St. Brandon auf einem Lehrstule und etliche vor ihm sitzende Mönchen und Nonnen vorstellt. In der rechten Hand hält der Heilige ein Buch, in der linken aber eine ziemlich dicke Ruthe, vermuthlich sein hartes und strenges Leben dadurch anzuzeigen. Auf der folgenden Seite befinden sich zween über einander stehende kleine Holzschnitte. In dem obern erblicken wir St. Brandon in der Gesellschaft etlicher Mönchen und Nonnen vor einem Feuer, darein er einige große Bücher geworfen hatte, in dem untern aber sitzet er mit seiner Gesellschaft in einem Schiffe, das auf dem Meer schwimmet, und vor demselben zeigt sich eine Syrene. Beede Holzschnitte bekommen ihre Erläuterung sogleich im Anfang dieses Buchs, davon ich ein Stück hersetzen will: weil es statt eines summarischen Inhalts dienen und

von

von der Einrichtung desselben eine vorläufige Kenntnis geben kann.

„Es was, heißet es auf dem zweiten Blate, vor Zeiten ein heiliger apt der was geboren von dem land Hibernia, der was in einem closter. Der kam einsmals über ein buch darin fand er geschriben gar große wunder die gott geschaffen het in hymmel vnd vff erden. Wie das drey hymmel werent, vnd zwey paradeiß, vnd neun fegfeur, vnd auch manig wild land, vnnd auch das ein welt vnder vnß wer vnder der erden, vnd wen es by uns nacht wer so wer es by in tag. Er fand auch geschriben vil großer wunder die in dem mör sint. Vnd besunder das fisch darin werent so groß, welt das vff yrē rucken vñ schwarten gewachsen werent. *) Auch fand er darin geschriben wie das judas schariot der vnsern herren verriet, vnd den juden vmb .xxx pfenning geben hett, alle samstag zu nacht etwas liberung het an hellischer pein von er-

*) In einer andern Auflage ohne Jahr und Ort Fol. die in der Schwarzischen Bibliotheck vorhanden war, und P. II. Catal. Schvvarz. p. 128. vorkommt, lieset man diese Zeilen etwas deutlicher also: das fisch darjnn wärent die wärent so groß, dz groß wälde auff jren rugken vnd schwarten gewachsen wärent.

bermde gottes. Das wolt er nit glauben vnnd nam das buch vñ verbrannt es. Vnd dieweil er bey dem feur stund da kam ein engel von hymel vnd sprach. Brandon warumb hastu die warheit verbrennet weistu nit das gott grősser ding gethun mőcht dann das du in dem buch gelesen hast. Vnd ich gebeut dir das bey dem lebendigen gott, das du dich wőllest bereitẽ, wann du must alle die wunder sehẽ, die du in dem buch gelesẽ hast, vñ verbrennt in dem feur hast. Der red erschrack sant Brandon gar ser. Wan er forcht dẽ zorn gottes, doch must er got gehorsam sein. Der engel fur wider vff gen hymel, sant Branton bat vnserẽ herren, dz er in wolt in seiner hut haben, so wolt er gerẽ sein gebot volbringẽ, do ließ jm sant brandon bereyten ein großẽ kyel, vñ schiff vñ hieß dz wol beschlagen mit starcken eysen banden. Vnnd macht den kiel nach Noes arcke, vnd hieß darin so vil spyß tragen auch von kleydern vnnd alles das in noturfft was zu dem leyb vnd zu seinen zwőlff brůderen vnd zu allem yrem gesind, wol vff zwőlff jar. Vnd macht in den kyel ein Capel vñ weihet die, vnd nam vil heiltumbs mit ym darin, vnd nam auch zu ym die allerheyligstẽ můnch die er zu hybernia het, vnd die er finden mőcht, die alle

fol-

folkomenlichen lebten vnd die furen mit ym daruon vnd warent ym gehorsam allezeit. Sie komen auch alle mit im wyder heym on einer der do ward verzucket in das Paradeiß vnd der teufel nam in auch einen den gewunnen sie wider mit yrem gebet ꝛc. ꝛc.

Dieses mögte nun genug seyn, auf die Glaubwürdigkeit des ganzen Buchs einen Schluß zu machen. Allein vielleicht wird doch mancher Leser noch mehrere dergleichen anmuthige Erzählungen zu vernehmen wünschen, die, sofern sie gar keinen Nutzen haben sollten, wenigstens etwas Schlafbringendes bey sich führen, wenn sie zu rechter Zeit gelesen werden. Wohlan, ich will die ganze Quinteßenz dieses Wunderbuchs dem geneigten Leser hiemit zu kosten geben. Vorausgesetzt, daß St. Brandon ein wohlausgerüstetes und auf 12. Jahre mit Lebensmitteln versehenes Schiff gehabt habe, (denn dieses müßen wir ohne Beweiß glauben) dürfen wir uns nicht wundern, wenn er 9. Jahre auf allen möglichen Meeren sich herumtreiben konnte; in 9. Jahren aber laßen sich Ebentheuer genug erfahren. Das erste darunter war der Wald, der auf einem Fisch gewachsen war, und der alsbald, nachdem man einen dürren Baum abhauen wollte, sich unter das Waßer verlohr. Der Schrecken, den ihnen ein entgegen kommendes Meerungeheuer verursachte, war auch nichts geringes. Ein See, der ein besonderes Fegfeuer vorstellte,

und

und um den die Geister herumliefen, aber keinen Tropfen Wasser erlangen konnten, gab dem Heiligen Gelegenheit, wunderthätig zu werden. Denn auf sein Gebet dorften diese Unglücklichen einen guten Trunk thun und ihr Haupt aus dem See waschen, welches sie ihm hoch verdankten. Kaum hatte er diesen Ort verlassen; so kam er mit seinen Gefährten auf das Klebermeer, wo schon so viele Schiffe vor ihm beklebt waren. Die Sache wird also begreiflich gemacht: „Wan do leyt ein stein „der zeucht alles ysen an sich das zu ym „kumen mag vnd hat auch viel kiel ver„derbet mit leuten vnnd mit gut. Der„selbe stein ist genant Mangner.„ Nun brauchen wir keinen andern Beweiß. Auf diesem Meer waren so viele Leute stecken geblieben, daß die Greyffen ihrer 1400. davon führten und verzehrten, deren Seelen St. Brandon auf dem Mastbaum sitzen sah; bis sie der Teufel alle, nur 3. ausgenommen, abholte. Nahe dabey war ein Berg, auf dem sich 7. heilige Brüder aufhielten, denen die Raben alle Tage 3½ Semmel und einen gebratenen Fisch brachten; mitten im Meer aber fand er einen ganz haarigen Menschen von 109. Jahren auf einem Felsen sitzen und eine Art der Buße allda verrichten. Bald darauf kam St. Brandon zu dem irdischen Paradis, deßen Pracht er nicht genug beschreiben kann. Gold und Edelsteine waren überall verschwenderisch angebracht und eine große Burg setzte ihn in Erstaunen.

staunen. Hier verlohr er 2 von seinen Gefährten. Einer wurde ins Paradis entzückt; den andern holte der Teufel; weil er in der paradisischen Burg einen kostbaren Pferdzaum gestohlen hatte. Doch auf Brandons Gebet muste der Teufel seine Beute wieder fahren lassen. Er that es ungern „vnd schrey gar „grulich über sant Brandon vnd warff „den bruder hertiglichen in das schiff, do „was er also schwartz worden von dem „bech das an ym verhert was — vnd „was auch yemerlich zerkratzet ꝛc. Einen andern heiligen Menschen traffen sie auf einem Wasen an, der schon 19. Jahre vom Himmel gespeiset wurde. Ein großer Sturm war der Vorbote, daß sie nicht weit mehr von dem Aufenthalte des Judas Ischarioth entfernt seyen. Sie erreichten denselben und fanden einen nackenden Menschen auf einem halb kalt- und halb heissen Stein sitzen und dieses war der Unglückseelige, der halb gefroren und halb geröstet aussah. Hagel und Ungewitter stürmten auf ihn los und doch war dieses eine Kleinigkeit und nur der Erholungstag für den Verräther, der ihm wöchentlich einmal zu theil-diesesmal aber, auf des Heiligen Fürbitte, einen Tag verlängert wurde. Am Montag aber erschienen die Teufel und schleppten ihn wieder in die Hölle. Nun kam St. Brandon zu 3. Fegfeuern und sahe feurige Vögel fliegen; bald darauf zu einem paradisähnlichen Lande, wo kein Thier wild, und alles im Ueberfluße zu finden

den war. Er hielte sich mit seinen Brüdern eine Weile daselbst auf und gieng sodann wieder zu Schiff. Ein Volk kam ihm entgegen „die hetten heupter als die schwein, vnnd „hend als die menschen, vnd daran hunds- „klauen, vnd hetten helß als die krench. „vnnd hetten beüch die waren rauch—— „vñ yeglicher einen kocher mit pfeilen zc. St. Brandon wich ihnen aus: denn wer wollte da nicht davon laufen? Endlich dachte St. Brandon und seine Gesellschaft wieder an die Heimreise, welche aber noch mit mancherley seltsamen Begebenheiten verknüpft war. Sie stießen auf einen Fisch, der so groß war, daß sie 4. Wochen neben ihn hinfuhren, bis sie ans Ende kamen. Sie hörten ein Getös von Menschen und Thieren und konnten doch nicht dahin gelangen. Endlich erfuhren sie, daß sie an der Wand einer andern Welt seyen, in die unsere Weltbürger nicht kommen könnten und trafen nach einiger Zeit glücklich in ihrem Closter in Hybernia ein. Jedermann empfieng sie mit offenen Armen, St. Brandon aber verzeichnete seine Zufälle in ein Buch und legte es im Closter nieder. Kaum war dieses geschehen: so hörte er eine himmlische Stimme ruffen: Brandon, wann du nun wilt, so kum zu mir. Darauf er eine andächtige Meße hielte und seinen Geist aufgab. Er schlaffe sanft, und wem es gefällig ist, der schlaffe nun auch!

III. Eyn

III.

Eyn schön hübsch lesen von etlichen inßlen die do in kurtzen zyten funden synd durch dē künig von hispania. vnd sagt vō großen wunderlichen dingen die in dēselbē inßlen synd.

Am Ende stehet:

Getruckt zu straßburg vff grüneck von meister Bartlomeß küstler ym iar *MCCCCXCVII.* (1497.) vff sant Jeronymus tag. 2. Bogen in 4.

Es ist dieses eine Uebersetzung eines spanischen Briefs, den Christoph Columbus an den spanischen König Ferdinand von seinen gemachten Entdeckungen soll geschrieben haben. Denn so heißet es auf der letzten Seite: Getüetschet vß der katilonischen zungen vnd vß dem latein zu Ulm. Eine lateinische Uebersetzung wird in Bauers bibliotheca libror. rarior. Supplem. Vol. I. p. 382. unter folgendem Titel: Christophori *Columbi* de insulis nuper in mari Indico repertis epistola, ex hisp. lat. uersa per Aliandrum de Coseo s. l. 1494. angeführt und sehr selten genennt, welches auch von dieser deutschen Uebersetzung, die ich nirgend recensirt finde, wird gesagt werden können. Daß er kein Meisterstück geliefert habe, wird aus einigen Zeilen, so ich zur Probe hieher setzen will, können abgenommen

nommen werden. Auf der ersten Seite fängt sich der Inhalt dieser Schrift also an: Der houptman der schiffung des mörs Cristoferus colon von hispania schribt dem künig von hispania von den inßlen des lands India vff dem fluß gangen genant. Der do flüßet am mitten durch das lande india in das indisch mör. Die er nëlichen erfunden hat. vñ die zu finden geschickt ist mit hilff vñ groser schiffung. Und ouch etlich vorsagung von den inßlen. Des großmechtigisten künigs Fernando genant von hispania. Nach dem vnnd ich gefaren bin von dem gestadt des lands von hispania. Das man nennet *Columnas hercules.* oder von end der welt. bin ich gefaren in dry vnd dryßig tagen in das indisch mör. Do hab ich gefunden vil inßlen mit onzalbar volcks wonhafftig. Die hab ich all ingenommen mit vffgeworffenem baner vnsers mechtigisten künigs. Und nyeman hat sich gewidert noch darwider gestelt in keinerley weg. Die erst die ich gefundē hab, habe ich geheissen diui saluatoris. Das ist zu tuersch des gotlichen behalters vn seligmachers. zu einer gedechtnyß syner wunderlichen hohen maiestat die mir darzu geholffen hat. vñ die von India heißent sie gwanahim ꝛc.

Da man von der Entdeckung des vierten Welttheils ausführlichere Beschreibungen hat; so würde es überflüßig seyn, mehrere Stellen abzu-

abzuschreiben. Doch kann ich nicht unangezeigt laßen, daß sich auf der letzten Seite diese Worte finden: Und das ist geschehen nach datum diser geschrifft. Geben am funffzehensten tag des Hornungs ym XCIII. (1493.) iare; woraus sich abnehmen läßt, wann das spanische Original am ersten herausgekommen sey. Ein ziemlich großer Holzschnitt auf der ersten Seite stellet den König in Spanien und hinter ihm einige seiner Ministers, vor ihm aber Christoph Columbus stehend vor, welcher Holzschnitt am Ende wieder also zu sehen ist. Wer aber der deutsche Uebersetzer sey, wird sich nicht leicht ausfindig machen lassen.

IV.

Podalirii Germani. cum Catone Certomio. de furore germanico diebus genialibus carnispriuii Dialogus: editus per *Theodoricum Gresemundum* iuniorem Maguntinum: Clarissimoque viro legum doctori dño Georgio de Helle, alias peffer R. D. Maguntini Cancellario dicatus.

Cuspinianus ad Candidum lectorem.

Quem modo scire iuuat: quidnam per compita larue
Mille strepant? aut quis sit furor iste recens?

Quo geniale ſacrum ritu celebrare furentes
Cerritos Genii vita coegit iners
Huc ades: et totam cernes cum turba per vrbem
Vultu ſquallenti iam male ſana furit.

Ohne Jahr und Ort 4. 3. Bögen.

Eine Zueignungsſchrift von 2 Seiten an den oben gedachten Mainziſchen Kanzler Georg v. Helle gibt des Verfaſſers Abſicht und die Veranlaſſung zu dieſer Schrift zu erkennen. Er habe ſich, ſagt er, bey den müßigen Tagen der Carnevals Zeit, etwas zu ſchreiben und ſich eine Beſchäftigung zu machen entſchloßen; ſey aber davon wieder abgeſchreckt worden: weil er, bey der großen Menge guter philoſophiſcher und hiſtoriſcher Schriften, nichts Leſenswürdiges an das Licht zu bringen im Stande geweſen ſeyn würde. Ohne alſo ſeinen Kopf weiter darüber zu zerbrechen, ſey ihm eingefallen, an den Thorheiten des großen Haufens ebenfalls Theil zu nehmen, davon er ſich alſo ausdrückt: „Inſanientium ergo turbe miſceri ſatius arbitrabar: quam inani ea meditatione ad animi uſque languorem torqueri. Faceſcensque domo et in publicum progreſſus, ciuitatemque omnem in iocos effuſiſſime ſolutam cernens: mecum ipſe, quam ea leuitas conſtanti prudenti ſeueroque viro (qualis tum forte vna aderat) diſplicere et poſſit et debeat tacitus ponderaui. Et quaſi Catonem Certomium ani-

animo concepi germanorum impudentiam grauiter incessentem: qui ex stultis insani redditi, laruato uultu statum conditionem personamque mentiuntur. —— Itaque dum hec horumque similia mihi crebrius obuersantur: argumentum scribendi offendisse, mihi visus sum: quod solitarius antea locus, omnique tumultu liber, et sedula mentis agitatio negabat. Regressusque domum statui hac de re dialogum ordiri Catonemque Certomium germanos nostros increpitantem: et Podalirium Ecdicetem germanum illi obuaricantem introducere. etc. „

Diese Vorrede ist unterschrieben: Date moguncie Pridie Kl. marcias. Anno salutis nostre MCCCCXCV, welches Jahr wohl das nemliche seyn mag, in dem dieses Gespräch zu Mainz ist gedruckt worden. Auf der 5ten Seite erscheinen *Iacobi Canteris* Frisii artium liberalium doctoris et poete Laureati: ad Germaniam versiculi, und L. *Io. Cuspinianus* ad lectorem, welche beede Empfehlungen und Lobsprüche des Verfassers enthalten. Darauf fängt mit der 6ten Seite das Gespräch selbst an.

Die sich unterredende Personen sind, nach ihren erdichteten Namen, Cato Certomius (κερτόμιος mordax) ein Italiäner, und Podalirius Ecdicetes (ἐκδικητὴς uindex, defensor,) ein Deutscher. Jener ziehet mit großer Heftigkeit auf den Unsinn der Carnevalsmummereyen los:

dieser suchet sie als eine erlaubte Gemüthserholung zu vertheidigen; ein ieder aber behauptet seinen Charakter sehr wohl, wie folgende kleine Probe auf der 7. Seite beweissen kan: „CATO. Barbarus est hic ritus: ut et alii incompositi mores: vt germania tota: vt denique germani pene omnes. PODA. Horum maledictorum alio tempore cum plus ocii dabitur es admonendus. Iam uero (ne latius euagemur) itane ex animo festiuos germanorum iocos, interposita edacibus curis catenatisque laboribus gaudia et honestam uoluptatem detestaris? vel tu hoc etatis an ioco mecum agis? CATO. Quis sapiens animique compos furorem laudet? Cui tu eodem forsitan morbo laborans iuueniliter assentiris. Quis commendet ea nunc a viris tractari hic loci: que si puer forte apud nos ageret ferula cohiberetur? Quis non rideat germanorum dementiam: lasciuam temeritatem: procaces mores: stolidum quoddam planeque puerile ex hac vanitate gaudiolum et stultam uoluptatem. O fractos perditissimosque homines. O sordidum turpemque insaniendi morem. O gens quondam aspera: seuera; indomita: fortis: bellicosa: que (vt verum vel inuitus eloquar) nulli ducum quantumuis prestanti, nisi maximo eidemque rei militaris longa experientia scientissimo imperatori C. Iulio Cesari (triumphata tamen magis quam victa

victa) egre priſcis temporibus colla ſubmiſit. Quo nunc abiit validiſſimum animi corporisque robur? Quo virtus invia et inexpugnabilis? Quo feroces et ineluctabiles magnarum mentium vires? Obtorpuerunt: languent: triſti faſtidio ſilent: penitusque (ha hedecus) interierunt. PODA. Deſine capularis et acherontice ſenex iis exclamationibus intempeſtiuis aures noſtras obtundere. Linguamque effrenem ac ora indomita tetrice nimium cenſor compeſce: etc. In dergleichen Art von Eifer dauert ihre Unterredung fort, bis endlich Podalirius es ſo weit bringt, daß Cato ſich zu verkleiden und mit dem Haufen zu raſen verſpricht. Nur war noch auszumachen, was für eine Perſon Cato vorſtellen ſollte, wozu Podalirius dieſen lächerlichen Rath gibt: „Atramento gene ſunt inficiende: vel ſi „mauis larua velare faciem. Preterea „eſt apud ſodalem quendam meum aſini„na pellis: qua ſic precingere vt aures „erecte temporibus tuis apte cohereant. „Eo enim vaframento non Cato ſed ono„cephalus furiet. Die Leute, fährt er fort, würden ihn entweder für den König Midas, oder wenn ſie ihn nicht genau betrachteten, gar für den Herkules anſehen. Allein eher dieſe Verkleidung zu Stande kam, erblickte Cato eine nach mythologiſchem Geſchmack ausgezierte Maſque, die er alſo beſchreibt: „Eccum il„lum qui cornuto vertice bacchum: capillis

„medusam : facie ditem : manibus harpias:
„cruribus Satyrum: cypariſſo geſtato Sil-
„uanum refert; und bey genauer Betrachtung gewahr wird, daß es ſein guter Bekannter Munacius ſey Er läßt ſich in ein Geſpräch mit ihm ein, vernimmt aber, daß ſeinem Freunde der Spaß nicht gar zu wohl bekommen ſey; ſondern daß er in einem Hauſe, darein er ſich drängen wollte, von einem Bedienten einen tüchtigen Lungenhieb bekommen habe. Dieſes war genug, daß Cato den Luſt ſich zu masquiren auf einmal verlohr und vom Podalirius nicht mehr dazu zu bereden war; ſondern bald darauf ſeinen Abſchied nahm, und das Geſpräch endigte.

Auf ſolches folgt noch: Theodorici greſemundi junioris moguntini carmen endecaſyllabum ad libellum ſuum de furore germanico, vt egregium virum d. doctorem Georgium de Helle R. D. moguntini Cancellarium viſitet: ſimulque in maſticem quendam inuidum mendacemque oblocutorem qui *laboris noſtri primiciolas* nuper chalcographia editas alieno malleo et incude fabricatas contendebat. Dieſes Gedicht hält 50. Zeilen: ein anderes carmen elegiacum aber, ſo den Beſchluß macht, 8. diſticha und iſt in eundem Zoilum gerichtet. Dieſer aber wird nicht ſo leicht, als die *primiciolae* unſers Greſemunds zu errathen ſeyn, darunter wohl ohnfehlbar deßen dialogus in ſeptem artium liberalium defenſionem, ſo

1494. herauskam, und von dem berühmten Herrn Freytag in dem apparatu literario T. I. p. 453. umständlich beschrieben wird, zu verstehen ist. Eben dahin verweisen wir unsere Leser, die diesen Schriftsteller etwas genauer wollen kennen lernen. Trithemius de scriptoribus ecclesiast. n. 832. sagt, daß er schon mit 15. Jahren in der Gelehrsam- und Beredsamkeit es Männern gleich gethan habe, und Jac. Burckhard ließ dem 2ten Bande seines commentar. de linguae lat. in Germania fatis p. 394. zween Briefe deßelben an Wimphelingen einverleiben, aus denen, so wie aus dem obbeschriebenen Gespräch, eine reine und angenehme lat. Schreibart hervorleuchtet. Die Anführung verschiedener Stellen, dadurch ich weitläuftiger, als man bey der Recension einer Schrift von 3. Bögen erwartet, geworden bin, wird daher auch niemand mißfällig; sondern um so eher auf das Ganze einen Schluß zu machen dienlich seyn. Daß aber Gresemund wirklich unter die sehr frühzeitigen Schriftsteller gehöre, davon finden wir ein Paar Spuren in diesem Werkgen selbst. Cuspinianus beschreibt ihn in seinem vorangesetzten elogio also:

— — iuuenem, cui fata dederunt
Ante annos animum fertilitate catum.
Nondum prima genas sparsit lanugo: sed altum
Pectore sub tenero condit hic ingenium.

er selbst aber spricht in seinem carmine hendecasyllabo ad Zoilum:

Nam ſcripſi vt puerum puer decebat
Et que non ſuperent virum nec equent
Maturos calamos grauemque ſtilum.

Unter die Seltenheiten gehört dieſer dialogus ganz gewiß.

V.

Conradi Celtis Panegyris ad duces bauarie in 4.

Ohne Jahr und Ort. 2. Bögen.

Auf der andern Seite findet man *Henrici eutici* de monte norico epigramma verſiculo endecaſillabo von 21. Zeilen und folgende Anrede Conr. Celtes an den Leſer:

Si quid habet noſtrum lector mitiſſime carmen
Incultum: aut niteant verba ſoluta parum.
Quodque leges noſtrum germanum forte pudorem.
Parce precor: patriae compulit altus amor.
Nam cuperem priſcas caperet germania vires.
Dum nullum externum pertulit imperium.

Vt-

Vtque velint doctas germani noſſe camaenas.
Et liquido quicquid fonte zophya (Sophia) docet.
Sed vereor certas praeſcribant ſidera leges.
Et cuique fixis ſtent ſua fila colis.

Die 3te Seite hat die Ueberſchrift: Conradi celtis protutii germani imperatoris manibus poetae laureati: panegyris ad duces Bauarie et Philippum palatinum rheni: dum in Ingelſtadio donatus fuiſſet publico ſtipendio; der panegyricus ſelbſt aber iſt in genere heroico und füllet 4. Seiten. Unmittelbar folgt Eiusdem oratio in gymnaſio in jngelſtadio recitata, deren Inhalt Celtes alſo anzeigt: „*Nihil autem plane dignius et* „*iucundius ad vos dicere conſtitui quod vel me* „*magis deceat: et vos audire conueniat, quam* „*vt veſtros animos ad virtutem et optimarum* „*artium ſtudia cohortarer.* Wann dieſe Rede gehalten worden seyn ſoll, ließe ſich aus dieſer Unterſchrift: Dicta a prima elementorum concordia 6691. pridie kalendas ſeptembris ausrechnen; wenn die Zahl 6691. kein offenbarer Druckfehler, dergleichen dieſe Schrift noch mehrere hat, wäre. Daß unſer Celtes dieſelbe noch im 15ten Jahrhundert gehalten haben müße, iſt daher wahrſcheinlich: weil er 1495. Profeſſor zu Ingolſtadt wurde, und weil man ſie deſſen libris amorum, ſo 1502. herauskamen, nachher einverleibt hat. Außer die-

ſer Rede erſcheint noch in der bisher recenſirten Schrift auf 2. Seiten: Celtis ode ad Sigismundum fuſilui Vratislamenſem (*fuſilium Vratislauienſem*) Paranetice. Quibus inſtituendi ſint adoleſcentes. Wer dieſer Sigm. Fuſilius ſey, finde ich weder in *Hankii* Sileſia togata, noch ſonſt irgendwo: wie und wo aber Celtes mit ihm bekannt geworden ſey, lehren uns folgende Zeilen:

Fuſili binis mihi notus anins. (*annis*)
Dum peragranti mihi ſarmatarum.
Terra luſtratur gelido propinqua.
Frigida coelo.

Qua duas torpet polus inter vrſas.
Arcticus pigro reuolutus orbe.
Gnoſie ſecum radioſa voluens.
Serta puelle.

Candidos inter fueras amicos.
Cui dedit ſydus patrium decoras.
Pectoris mores et honeſta ſancte.
Pignora mentis.

Primus exoſus fueras veternum.
Exutus ſcabras nitidus loquelas.
Barbaras voces et auita craſſe.
Murmura lingue.

Die letzten 2. Seiten ſind zu einem Geſang an die Jungfrau Maria pro pace et concordia principum germanorum beſtimmt und machen in eben dem Sylbenmaaſe den Beſchluß. Zu denen Schriftſtellern, die von unſerm

unſerm Celtes Nachricht geben und von Herrn Freytag in Analectis literar. p. 232. *ſq.* und in deſſen Apparatu literar. T. II. p. 1386. T. III. p. 717 *ſq.* angeführt werden, ſind, auſer dem Nürnbergiſch. Gelehrtenlexicon, nachzuſehen: Hübners biblioth. hiſtor. Cent. VI. p. 101 – 114. C. L. *Crellius* de ingenio Francor. oriental. poetico p. 48 – 60. I. G. *Boehmii* diſſ. de inſigni fauore Maximiliani I. imp. in poeſin (Lipſ. 1756. 4.) §. 10. et 11. und E. A. *Fromanni* diſſ. de Maximiliani I. imp. in rem literar. meritis. Cob. 1761. 4 an einigen Orten. Vom Henr. Euticus, deſſen oben gedacht wurde, findet man etwas in Fabricii biblioth. med. et infimae lat. Lib. VIII. p. 639.

VI.

Ludus Diane in modum Comedie coram Maximiliano Rhomanorum Rege Kalendis Martiis et Ludis ſaturnalibus in arce Linſiana danubii actus: Clementiſſimo Rege et Regina ducibusque illuſtribus Mediolani totaque Regia curia ſpectatoribus: per Petrum Bonomum Regi: Cancel. Ioſeph Grunpekium Reg. Secre. Conradum Celten: Reg. Poe. Vlſenium Phriſiumi: Vincentium Longinum in hoc Ludo Laurea donatum foeliciter et iucundiſſime repreſentatus.

Dieſer weitläuftige Titel iſt in 20. Zeilen pokalförmig gedruckt, das übrige der erſten Seite aber mit dem doppelten kaiſerlichen Adler ausgefüllt.

Am

Am Ende stehet: Impressum Nuremberge ab Hieronymo Hölcelio Ciue Nurembergensi Anno MCCCCC Et primo noui seculi Idibus Maiis. in 4. 6. Blätter.

Obgleich diese kleine Schrift in Conr. Celtis libris amorum wieder abgedruckt ist: so verdienet sie doch eine nähere und besondere Betrachtung: weil sie, nebst Reuchlins scenicis progymnasmatibus, unter die ältesten dramatischen Uebungen in Deutschlande gehört; ja Celtes, wiewohl fälschlich, in Adami uitis Philosophor. p. 30. für den ersten Urheber derselben ausgegeben wird.

Mercurius, als der Vorredner, läßet sich auf der zweiten Seite also vernehmen:

Pennata gesto calcibus vestigia
Tectus galero et hac in aula prodeo
Atlantide olim quem creatum predicant
Fidus deorum et qui dearum nuncius
Hominum sagax et federum caducifer
Mandata vobis iam fero triuie dee
Nemorum latebris et feris que presidet
Venationis et magistra regia
Faunis Satyris Nymphis comitata agrestibus
Siluano iacho et putido Sylleno
Hec maximo regi est datura emilio
Arcum phatetram (*pharetram*) cuspidas rete et canes
Sibi offerens venationum insignia
Victamque se dicet per egregium virum

Vena-

Venationis omnis expertissimum:
Vos auribus sed cuncta nunc prehendite.
Alis leuatus ipse ad astra hinc euolo.

Das ganze Schauspiel hat 5. kurze Handlungen, davon die erste in den schönsten Hexametern abgefaßt und also überschrieben ist: Actus primus. Diane nymphis satyris et faunis reliquaque sua familia singuli suis insignibus ornati et induti Regem alloquitur. Nachdem die Diana ihre Rede geendigt hat, singet der Chor der Nymphen, der sie umgibt, zur Ehre Maximilians mit vier Stimmen also:

Maxmilianeas Nymphe nunc dicite laudes
Et resonet nostro Blanca maria choro
Ducite iocundas Fauni Satyrique choreas
Indulget festis regia tota iocis
Dedicat hanc Genio caesar cum coniuge noctem
O nox perpetuo carmine digna coli.

Die Melodie aber, nach welcher sie gesungen haben, geben die untergesetzten Singnoten zu erkennen.

Actus secundus Syluanus comitatus Bacho Faunis et Satyris Regem alloquitur. In Hexametern, die so eingerichtet sind, daß aus den Anfangsbuchstaben:

Ducimus inuicto tutam sub principe uitam;

aus den Endbuchstaben aber:

Nestoreos utinam uigeat feliciter annos

heraus-

herauskommt; dabey mir aber ein Umstand anstößig ist. Denn da die erste Zeile mit *Rex* anfängt; so kommt *Rucimus* und nicht *Ducimus*, wie es doch heißen soll, heraus: daher es wohl ein Druckfehler, und Rex statt *Dux* gesetzt worden seyn mag. Es lassen sich auch aus den Anfangsworten noch 6. Hexameter heraus bringen, welche Künsteley aber dem Flüßigen und Leichten, das man in des Dichters Arbeiten sonst überall gewahr wird, fast einigen Abbruch thut. Am Ende der 2ten Handlung tanzt Silvan, nebst den Satyrn, Faunen und Silen, und singen vierstimmig also:

Siluanus Satyri Fauni Sillenus Iachus
Lasciuis pedibus chorea nostra strepet
Maximus Emilius coniunx et Blanca maria
Cantentur nostris hic et ubique choris
Viuite foelices ambo dum vita superstes
Et locet ethereo vos deus inde polo.

Actus tercius Bachus Thyrsiger comitatus Sylleno et Bachidibus Regem alloquitur.

Ist in iambischen Versen geschrieben, und wurde von Vincent. Longinus hergesagt, der sich nach Endigung desselben dem Kaiser zu Füssen warf und um den Dichterkranz also bat:

Si qua mihi est virtus doctrinaque maxime Caesar
Imponas capiti Laurea serta meo
Per superos ego iuro tibi et per sceptra tonantis
Cantabo laudes hic et vbique tuas.

Mari-

Maximilian krönte den Dichter, und der ganze Chor lies sich darauf mit Discant, Tenor und Baß also vernehmen:

Regis eternas resonemus omnes
Incliti laudes: nitide corone
Sertaque docto dederat Poetae
Sylesitano

Tuque susceptum videas honorem
Vt sacris clarum celebres Camenis
Neue te torpor furor aut libido et
Questus obumbret

Liber in vastis memorare silvis
Vt canas laudes probitate partas
Asper et contra viciis fauentes
Cornua tollas

Sic tibi totum celebris per orbem
Fama nascetur rapidum per Istrum
Vistulam et duras Codani per vndas
Et vada Rheni.

Die 4te Handlung macht Sylen, der auf einem Esel sitzt, eine Kanne um sich schwingt, und den Kaiser stammelnd in 7. distichis anredet. Darauf wurde eins herum getrunken und die Paucken geschlagen.

In der 5ten Handlung danken und wünschen alle Personen, Diana läßt sich auch noch einmal hören und nimmt Abschied; der Kaiser aber gibt folgenden Tages darauf ein Tractament von 24. Couverts und beschenkt die Acteurs

Acteurs ansehnlich. Die Gesellschaft empfielt sich dem Kaiser mit einigen distichis, die Burkhard seinem commentar. de linguae lat. in German. fatis Vol. II. p. 193. wo er dieses Schauspiels erwähnet, einverleibt hat.

Endlich ist noch zu Ausfüllung des Raums eine schöne und über 2. Seiten lange sapphische Ode des berühmten Mathemat. Joh. Stabs beygefügt, so die verderbten Zeiten zum Gegenstand hat und sich, wie dieses ganze Schauspiel, sehr wohl lesen lässet. Dem Kaiser Maximilian muß es übrigens, da er ein eben so grosser Liebhaber der Jagd, als der Dichtkunst, war, vorzüglich gefallen haben.

Denen im vorigen Artickel angeführten Nachrichten von Conr. Celtes können noch beygesellet werden: Lil. Gregor. *Gyraldus* Dialog. 2. de poëtis, Henr. *Pantaleonis* prosopographia heroum P. II. p. 470. und in der deutschen Uebersetzung dieses Buchs P. II. p. 572. Sigm. v. Birken Oesterreichischer Ehrenspiegel im 5. Buch cap. 34. p. 975. Paulli *Freheri* theatrum p. 1435. Die Hällische Biblioth. im 13. Band p. 200. und vornemlich Celtes Leben, so seinen 1515. zu Straßburg herausgekommenen Gedichten vorgesetzt wurde. Auch in Just. Christ. Thorschmids Memoria sodalitatis literariae Rhenanae, so in den Analectis ex omni literarum genere T. II. p. 475 - 490. gefunden wird, geschiehet unsers Celtes rühmlich Erwähnung.

VII. Mit

VII.

Mit dem vorhergehenden Artickel wird ſich die Beſchreibung eines andern alten lateiniſchen tragiſchen Schauſpiels nicht uneben verbinden laßen, welches folgenden Titel hat:

Spectaculum a *Iacobo Locher*. more tragico effigiatum. In quo chriſtianiſſimi Reges. aduerſum truculentiſſimos Thurcos conſilium ineunt. expeditionemque bellicam inſtituunt. inibi ſalubris pro fide tuenda exhortatio. 2. Bögen in 4.

Auf der andern Seite kommt dieſer Titel mit einer kleinen Veränderung noch einmal vor und unter der Ueberſchrift *Vexillum crucis* ein Holzſchnitt, ſo eine Fahne, darauf der gekreuzigte Heiland zu ſehen iſt, vorſtellt.

Die 3te fängt ſich mit einem epigrammate Philomuſi d. i. *Iac. Locheri*, ad illuſtriſſimum principem Georgium vtriuſque Bauarie ducem fortunatiſſimum an, auf welches nachſtehender Brief an eben denſelben unmittelbar folgt.

„Scripſimus iamdudum nutheticon carmen. ad reipublice chriſtiane principes. in quo quedam myſterialia ac vaticinantia poſuimus. quibus ardor fidei noſtre. et defenſio chriſtiani nominis contra

prophanissimos Thurcas. geticosque latrones exacueretur. mouit me imprimis ad scribendum multorum hominum calamitas. qui sub iugo Thurci cruentissimi. qui sub durissima seruitute immortales penas. infinita supplitia. mortes crudeles experiuntur. quis tam saxeus. quem communis catholicorum conflictus non moueat. quis tam socors. qui in tanto thurcorum occursu non expergiscatur. mouebit et te princeps christianissime. infelix miseraque mortalium sors. quos seuus ensis vndique iugulat. quos restis strangulat. quos flumina mergunt. quos denique volucres rabidique canes lancinant. Accipe nostrum effigiatum sub certis regibus spectaculum. quod in tuo studio Auripolensi. frequenti nobilium caterua lusimus. Deus faxit vt res christiana te adiutore salubriter restituatur. Vale. „

Der Inhalt der ersten Handlung ist ohngefähr dieser: Auf Erinnerung des Engels Michael ertheilet der Pabst der Christenheit Ablaß und ermahnt den Römischen Kaiser zum Krieg wider die Türken. Dieser läßt sich bewegen, beruft die christlichen Könige, beschließt den Krieg wider die Türken mit ihnen gemeinschäftlich und machet grosse Zurüstungen. Sodann fängt actus primus s. Carmen nutheticon contra perfidos Thurcorum insultus also an:

Quom

Quom deus omnipotens nuper per candida vultum.
Aſtra coruſcantem terris demitteret imis.
Vidit grande nefas. quod toto ſerperet orbe
Quodque truces animas tenebroſo mergeret orco
Percitus irarum ſtimulo. grauitateque motus.
Infandi ſceleris deuexi rector olympi
Mox vocat angelicas lituo crepitante cohortes
Et ſimul heroas. quorum monumenta nitebant
In ſolio celi galee. clypeique minaces.
Turba puellarum caſtis redimita capillis
Protinus adcurrit. vocemque exaudit atrocem
Eterni regis. cuius per ſecula nomen
Gentibus horrendum. quas fallit perfidus error.
Sede deus celſa cunctis ad magna uocatis
Prelia celicolis. rutilo ſic fatur ab ore.

Die Gottheit ſpricht darauf: Sie habe ehehin die Welt mit der Sündflut und Sodoma und Gomorra mit Feuer beſtraft; es habe jetzt die Gottloſigkeit und Abgötterey abermals über Hand genommen, auch der Türken Blutdürſtigkeit ſey aufs höchſte geſtiegen. Michael, der Erzengel, wird befehligt, zu den Pabſt und den Cardinälen zu eilen und ſie zu ermah-

 nen,

nen, daß sie die Christenheit wider die Türken auffordern sollten. Er thut es mit diesen Worten:

Surgite pontifices. seuis occurrite thurcis
Iamque ciete tubas. crucifixi signa minacis
Celica. nunc sursum pugnaci tollite dextra
Concurrant animis bellantibus vndique turbe
Christigenum. manibusque struant mauortia castra.

Auf dergleichen Art setzet er seine Ermahnungen noch eine Weile fort: der Pabst aber läßt sich dieses nicht zweimal sagen; sondern

Exarsit summus coetu trepidante sacerdos
Sextus alexander. rebus quoque consulit arctis.
Mittit ad externas gentes. mandata. piosque
Obsequii monitus. quos indulgentia lustri
Bis decimi cunctis nunc peccatoribus offert.

Er sendet darauf Gesandte an die mächtigsten europäischen Könige und damit wird diese Handlung beschloßen: der Chor aber singet ein Lied in iambischen Versen und rufet den Höchsten um Beystand an.

Die 2te Handlung enthält die Anrede des päbstlichen Gesandten an den Kaiser Maximilian, davon ich nur etwas hieher setzen will:

Au-

Austriace sobolis rex Maxmiliane quid vsque
Permittis geticas bello dominarier arces.
Sis memor inuicte dextre. qua sepe rebelles
Strauisti cymbros. et seuo marte sycambros.
Res tua nunc agitur. gladio tu cinctus acuto
Defensare sacras accito milite leges

Maximilian drücket seine Bereitwilligkeit also aus:

Est nobis armata manus. sunt martia pila.
Sunt nobis galee, pictaque scuta virum
Nec desunt animi motus ad bella calentes
Omnia nos cupimus. que tua verba rogant.

sagt aber, er wolle auch zu andern Königen seinen Herold ausschicken und ihre Hülfe verlangen. Dieser machet die Sache eilig und gefährlich genug. Denn er sagt:

Accelerate gradum reges. ex ordine primus
Gallicus. hyspanus rite secundus eat.
Tercius accedat vittatus pannonus. atque
Anglorum quartus rex quoque conueniat.

und weiter unten:

Accelerate gradum. promtasque extendite dextras
Vobiscum blande maxmilianus aget
In celis dabitur merces dulcissima. pro qua
Fortia debetis signa subire crucis.

Eine schöne sapphische Ode von 4. Strophen, deren erste also lautet:

Quisquis eternum cupit ad nepotes
Nomen efferri. celebremque famam
Impiger duros subeat labores
Pectore forti.

endiget diese Handlung.

Die 3te enthält die Berathschlagungen des Königs in Frankreich, in Spanien, in England und in Ungarn, welche alle darinnen übereinkommen, daß man sich wider den Türken aufmachen müsse. Von allen will ich nur etliche Zeilen aus des einzigen Königs von Frankreich seiner Erklärung anführen.

Quicquid habet ratium spectandis rhodanus vndis
Quicquid habet peditum sequana. quicquid arar
Quotquot habet cristas equitum parrhysius orbis
O rex armabo maxmiliane tibi.

Ueber 4. Seiten nimmt die Rede dieser Könige ein und der Chor schließet mit Erbittung göttlicher Hülfe.

In

In der vierten Handlung kommen vor: Rhodiorum princeps et Regis capitaneus de bello differentes. Der Capitain fraget den Rhodiser Herrn, ob er auch, dem christlichen Glauben zum Besten, wider die Türken ziehen und sich mit den übrigen christlichen Mächten vereinigen wolle und erhält eine bejahende Antwort folgendermaßen:

Non erit in nobis lenti cunctatio voti.
Gliſcimus affectu bella mouere graui.
Tu dabis auſpicium pugne. tu proximus acres
Immittes ſtimulos. tu quoque ductor eris.

Der Capitäin übernimmt das Commando und damit schließet sich diese Unterredung, die 16. Absätze, jeden von 2. distichis, ausmachet. Anstatt des plaudite, des gewöhnlichen Schlußes der alten lateinischen Schauspiele, redet unser Locher noch also:

Iam potes auditor reſonantes edere plauſus.
Res mea forte bonis prodiit auſpiciis.
Si tibi diſplicuit trabeati pompa ſenatus.
Plode meos mores. expue ridiculum.
Si tibi noſtra placet nouitas. dic plaudere fas eſt
Dic quoque viue diu. mi philomuſe ſat eſt.

Wer die handlenden Personen gewesen seyen, ersehen wir aus diesem Beysatz: Actum

eſt preſens ſpectaculum Idibus Februariis Anno dni M. CCCCC. II. In academia Ingolſtadenſi ſuperioris Bauarie ſpectantibus cunctis eiusdem ſtudii ac ciuitatis moderatoribus ſcolaribusque. Egerunt nobiliſſimi ac facundi adoleſcentes atque viri. *Philomuſus* author et actor. Anthonius *de hattſtat*. Theodorius *de tingen*. Georgius *groſs de trockau*. Sebaſtianus *de fuchſtain*. Iohannes *hauſner*. Wolffgangus *kärgl*. Leonardus *cantzler*. Paulus *retingerius*. Chriſtoferus *rothan*. Iohannes *reger*. Georgius *ratdolt*. Ad laudem et gloriam omnipotentis dei. qui regnat in ſecula ſeculorum.

Dii bene vortant.

Die Ermahnungen an die chriſtlichen Potentaten, den Türken auszurotten, waren in den vorigen Zeiten sehr gewöhnlich und würden eine kleine Bibliotheck ausmachen: dieſe Einkleidung des Vortrags aber, den Locher gewählt hat, mag wohl die einzige in ihrer Art, auch eine der alleräleſten unter dergleichen Schriften ſeyn. Daß er noch mehr geſchrieben habe, erſehe ich aus dem Alten aus allen Theilen der Geſchichte I. Band p. 240 *ſqq.* allwo 9. Schriften deſſelben, darunter auch die gegenwärtige ſich befindet, angeführt werden. Eine der ſeltenſten davon recenſirt der berühmte Herr Freytag im 3ten B. der ausgeſuchten Stücke der Geſellſch. der freyen Künſte zu Leipzig von p. 335 - 350. ſehr genau, ſagt aber, daß ihm von den Lebensumſtänden dieſes Mannes

nes nur sehr wenig bekannt geworden sey. Einige Nachricht findet sich, auser dem Jöcherischen Gelehrtenlex. in dem Alten rc. rc. am angeführten Orte. Am allerumständlichsten und genauesten aber handelt von ihm Herr P. P. Finauer in dem Versuch einer baierischen gelehrten Geschichte (München 1767. 8.) von S. 89-99. Zu obigen 9. Locherischen Schriften können noch gesetzt werden: Iacobi *Locher* Grammatica nova. Sine loco 1495. 4. *Horatii* Flacci Venusini Poetae lyrici opera cum quibusdam annotationibus imaginibusque pulcherrimis aptisque ad odarum concentus et sententias. Argentor. 1498. fol. welche Ausgabe Locher besorgt hat. C. *Plinii* Panegyricus ex edit. eiusdem. Nurnbergae 1520. mense Ian. in 4. Diese 3. kommen im 2ten Theil des Schwarzischen Catalogi vor. Im I. Th. der Bodlejanischen Biblioth. p. 406. aber werden angeführt: Iac. *Locheri* poemata uaria. August. 1513. 4. Herr Finauer machet uns über alle diese noch kennbar: 1.) Poëmation de Lazaro mendico, divite purpurato et inferno charonte etc. s. l. et a. in 4. cum figg. 2.) Rosarium coelestis curiae et patriae triumphantis etc. Nurnb. 1512. 4. 3.) Philomusi carmen ad scholasticos Ingolstadienses. Augustae Vindel. 1517. 4. 4.) M. T. Ciceronis oratio pro Milone cum annott. in 4. et in varior. notis in orationes Ciceronis. Lugd. 1554. fol. p. 1345. 5.)

Francisci Mataratii de componendis uersibus. Nürnb. 1520. 4. davon er nur die Ausgabe besorgt hat. 6.) Fabii Fulgentii Placiadis Mythologiar. libri III. cum scholiis Philomusi. Aug. Vindel. 1521. fol. 7.) Exhortatio heroica ad principes Germaniae — contra hostes sacro sancti imperii detestabiles 1521. 4. Da das Alte aus allen Theilen der Geschichte sowohl, als Herrn Finauers Schrift, bekannt genug sind, so habe ich die Titel nur abgekürzt hieher übergetragen. Aus beeden Büchern und denen Locherischen Schriften, die ich auser dem kurz zuvor aus andern Quellen nahmhaft gemacht habe, würde sich also ein ziemliches Ganzes zusammen bringen lassen. Sie müssen aber alle sehr selten seyn: indem man oft in den größten Bücherverzeichnißen nicht eine einzige antrift. Dieses ist auch wohl die Ursache, warum Herr Burkhard ihm unter den Männern, die sich um die lateinische Sprache ehehin beeifert haben, keinen Platz, wie er doch verdient hätte, angewiesen und seiner nirgend Erwähnung gethan hat.

VIII.

Pomponius Mela Cosmographus de Situ orbis Hermolai Barbari fideliter emendatus. Ohne Anzeige des Druckorts. 1501. 4. 8. Bögen.

Dieses ist der Titel einer seltenen und wenig bekannten Ausgabe des Mela, die auf sehr

sehr weißem Papier, auch ungemein sauber gedruckt ist. Er nimmt auf der ersten Seite 4. Zeilen ein: auser demselben aber findet man darauf noch einen kleinen Holzschnitt, der eine Katze, wie sie eine Maus im Maul trägt, in einem Zirkel, über dem oberhalb eine Krone schwebt, vorstellt. Zu beeden Seiten der Krone stehen die Buchstaben I. B; unten im Zirkel aber der Buchstabe S. Daß dieses das gewöhnliche Zeichen des venetianischen Buchdruckers Joh. Baptista Seßa sey, erhellet nicht nur aus Frider. *Rothscholtzii* Insignib. bibliopolar. et typographor. Sect. XXVI. n. 303. da es eben also mit dem Beysatz 1501. gefunden wird: sondern es bekennet sich Seßa selbst am Ende dieser Ausgabe für den Drucker derselben.

Was Hermol. Barbarus dabey geleistet habe, ersehen wir auf der 2ten Seite aus seiner Anrede an Pabst Alexander VI. die ich, weil sie kurz ist, hier ganz mittheile.

Hermolai Barbari in Pomponium Melam ad Alexandrum Sextum pontificem maximum praefatio.

Eccum Pomponii Melae conterranei tui Princeps maxime libellum aureum: cuius lectio: ut nosti: ad hunc diem usque adeo mendosa ferebatur: ut nec agnoscere auctorem suum posset: nec agnosci. Trecenta in eo quae manabant ulcera uel cicatrice: uel splenio conteximus. Illud omnino paucissimis demptis assecuti: ut se

maie-

maiestati tuae non barbara et hispaniensi facie: sed latina et hispana repraesentare possit. Hoc ipsum in Seneca: et Quintiliano: et columella praestitimus quidem locis aliquot per transitum et inter caeteros. Verum de iis quoque plura mihi differendum foret secretius opere dicato: ne inter hanc quasi turbam emendationum: luculentissima tuorum ita dicam municipum atque ciuium monumenta negligentius haberi uiderentur. Sed auocant nos maiora quaedam studia: urgemusque nostrum illud uetus omnes Aristotelis libros in latinum uertendi exponendique propositum. Quodsi ad exitum perduxero: nam bona eius pars iam pridem peracta est: non dubito futurum quin de reliquo in litteris labore gratia mihi fiat. Nam Dioscorides cum nostro corollario propedien exiturus est. Vale.

Auf der 3ten Seite fängt sich der Text des Schriftstellers selbst an und ist gewöhnlichermassen in 3. Bücher; iedes derselben aber in besondere Capitel abgetheilt, deren Anzeige durch eine so genannte Tabula capitulorum am Ende geschiehet. Es sind aber solche viel länger, als in den neuesten Ausgaben. Denn anstatt daß in diesen 21. Capitel des ersten Buchs gefunden werden; sind in unserer nur 6. Im 2ten Buch statt 7. nur 5. im 3ten aber statt 11. nur 3. anzutreffen. Nicht alle Seiten, sondern nur die ersten eines ieden Blats

sind

sind in ihrer Ordnung mit Zahlen bezeichnet, die von 1 - 32. fortlaufen. So oft der Buchstabe i vorkommt, ist er nicht mit einem Pünctgen; sondern mit einem kleinen Queerstrich versehen, welches zwar in Büchern von diesem Zeitalter nichts ungewöhnliches ist. Der Anfangsbuchstabe eines ieden Buchs wird mit einem Quadrat umgeben, darinnen allerhand Verzierungen angebracht sind. Am Ende und auf dem allerletzten Blate findet sich noch folgende nicht zum besten gerathene Schlußrede:

Libellus ad Lectorem.

O lector: qui locorum gentiumque situs fideli Calamo conſcriptos: Curas: ſtudio tuo peracri me nunc lectus (soll vermuthlich *laetus* heißen) amplectere: quae enim in me Impreſſorum incuria prius littura fueram digna: nunc reuiſa et fideliter emendata miraque Arte Impreſſa Iohan. Baptiſta Seſſa Foelici auſpicio tibi nunc impartitur Vale Anno Domini. 1501. Die. 27. Octobris.

Unter derselben erscheinet in einem länglichen Viereck eine Kugel, auf deren Durchschnitt ein in die Höhe stehendes Doppelkreutz ruhet; mit den neben und unten vertheilten 3. Buchstaben I. B. S. dessen sich Sessa als eines Druckerzeichens zur Abwechslung auch zuweilen bedient haben mag.

Daß unsere gegenwärtige Ausgabe zu ihren Zeiten vielleicht vor allen andern einen besondern

sondern Wehrt gehabt hat, ist wohl zu glauben; und warum sollte man es dem Herausgeber nicht verdanken, wenn er, nach seinem eignen Geständniß, 300 Fehler ausgemerzt hat? Allein bey allen seinen sorgfältigen Bemühungen hat er der Nachwelt noch ein gutes Stück Arbeit und wohl eben so viele Fehler übrig gelassen, davon ich nur eine kleine Probe geben und die Stephanische Ausgabe dieses Schriftstellers, die ich eben zur Hand habe, dabey zum Grunde legen will.

Henr. Stephan.	*Hermol. Barbarus.*
Lib. I.	c. 2.
Inde proxima est Ariane	*Indis* proxima est *ariacne*
super Aethiopas Aegyptii. Ripis Nili amnis et mari proxima iidem Aegyptii possident.	super aetiopes *aegypti ripis* Nili amnis: et mari *proximi* iidem aegyptii possident.
cap.	3.
qua ripa est dicti amnis: qua flexum paludis ad Bosporum redigit.	qua ripa est *dictamnis*: qua flexum paludis ad *ponticum* redigit.
Mare — Aegaeum dicitur.	Mare — *Aegenum* dicitur.
cap.	4.
Tinge oppidum peruetus.	Tinge oppidum *peruertus*.

Doch finden sich hier und da auch einige gute Lesearten, von denen sich bey Vergleichung

meh-

mehrerer Ausgaben noch Gebrauch machen ließe. Maittaire kannte unsere Ausgabe eben so wenig, als Fabricius. Denn obgleich dieser (Vol. II. p. 77. der schönen neuesten Auflage) derer etliche Jahre früher und einzeln herausgekommenen Castigationum Hermolai Barbari in Melam gedenket; so schweigt er doch von der gegenwärtigen Ausgabe, die aus ienen castigationibus erwachsen ist, gänzlich; es sey denn, daß er sie zu denen ohne Jahr und Ort herausgekommenen Ausgaben gerechnet und etwan ein Exemplar, dem das letzte Blat mangelte, vor sich gehabt hat.

Herr Freytag beschreibet in seinem Apparatu literar. T. I. p. 127. eine der unsrigen sehr ähnliche von Hermol. Barbarus besorgte Ausgabe, die ohne Jahr und Ort auf 38. Blättern gedruckt ist und wohl ein Nachdruck der von Seßa gelieferten Ausgabe seyn mag. Wer von den Lebensumständen dieses um die classischen Schriftsteller und die lateinische Sprache verdienten Mannes etwas zu lesen verlanget, dem gibt Herr Freytag am vorangezeigten Orte weitläuftige Anweisung.

IX.

Etliche historische Schriften unter folgendem Titel:

Hic subnotata continentur
Vita M. Catonis.
Sextus Aurelius de vitis Caesarum.
Bene-

Beneuenutus de eadem re.
Philippi Beroaldi et Thomae Vuolphii iunioris disceptatio, de nomine imperatorio.
Epithoma rerum Germanicarum vsque ad nostra tempora
Thomae aucuparii Distichon.
Multa breui doceo mire breuitatis amator
Nos eme: nam breuibus discere multa potes. in 4. 19. Bögen.

Am Ende stehet: Iohannes. Prüs in aedibus Thiergarten Argentinae imprimebat. Mathias Schürer recognouit. Anno M. D. V. (1505.) quinto Idus Martii. Conrado Duntzemio Dictatore Argentinen.

Die Herausgabe dieses Werkgens besorgte Thomas Wolf, wie wir sogleich auf der zweiten Seite aus folgender Zuschrift ersehen:

Thomas Vuolphius Iunior, Laurentio Hell aedis diui Petri Iunioris Argentinen. Decano et iureconsulto clarissi. consanguineoque suo. S. P. D

Ioannes Botzemius homo ingenii amoeni: et elegantis nuperrime ex Italia aduexit Sextum Aurelium: et Beneuenutum de Caesarum vitis castigatos et recognitos diligentia Laurentii Abstemii viri celebris. Id sane operis Thomas meus Aucuparius: ac Gallinarius et hi prorsus: qui apud nos sunt eloquio cultiores ferunt ad sidera: dictitantes me opere

opere precium facturum: si curavero vt typis venustioribus excussum prodeat in publicum. Tu autem unus ex nostratibus vel solus occurris qui hoc chartaceo munusculo dignus esse videtur. Imperatoriis etenim virtutibus refulgens: et clarus es: et munificus et benignus: et liberalis. Improborum vero et vilissimorum hominum: iniurias: fraudes: dolos: insidias susque deque facis. Potes et huic foelicissime semper resistere: qui non tam lupum olet quam vulpem: et qui omnibus feris quas siluae alunt est truculentior. Libentius amplectaris et libentissime legito: nempe hic iuxta Oratianum praeceptum utile mixtum dulci invenies. Bene vale: Argentinae cursim ex aedibus nostris X. Kal. Martii. Anno Christi. M. CCCCC. V.

Darauf folgen 3. disticha *Thomae Aucuparii*, ein Index in Sext. Aurelium und sodann vita Catonis, wie solches Nepos beschrieben hat, und wie es in denen gemeinen Ausgaben dieses Schriftstellers gefunden wird; nur mit der einzigen Abweichung, daß cap. 1. Perpenna *consobrinus* anstatt Perpenna *Censorinus* zu finden ist.

Zunächst darauf stehet ein ziemlich weitläuftiges Schreiben *Laurentii Abstemii* ad principem Guidobaldum Vrbini ducem, mit der Unterschrift: Ex urbe fanestri. iijj Kal. Martii. M. DIIII. Aus diesem Schreiben erhellet,

daß Laur. Abstemius bey des Urbinischen Fürsten Vatter Friederich, einem großen Liebhaber und Kenner der Wissenschaften, Bibliothekar gewesen sey; *) Guidobaldus aber sich um sein Vatterland sehr verdient und des Lobspruches würdig gemacht habe, den ihm der Jurist Antonius Nicoßantes in diesen Versen ertheilet:

Moenia quod *fani* superant: quod libera tellus:
Quod populus: quod res: quod manet urbis honos:
Quod furor et mortes: quod saeva incendia cessant
Inclite dux laudis sunt monumenta tuae.

Er

*) Von Joh. Botzheim haben wir dem jüngern Herrn Schelhorn in Memmingen eine schöne Nachricht zu danken, die er seinem berühmten Herrn Vatter bey dessen 76ten Geburtstag im Jahr 1769. zugeschrieben hat; darinnen ich aber von seinem Verdienst um den Aurel. Victor keine Spur finde. Da die Botzheime den Beynahmen Abstemius führten: so mögte wohl Laurent. Abstemius, der den Victor schon vor ihm gebeßert und unserm Joh. Botzheim überlassen hatte, ein naher Anverwandter desselben gewesen seyn. Doch kann ich dieser Muthmassung kein vorzügliches Gewicht geben: weil sich die Botz-

Er bedauert, daß er nur ein einziges und noch dazu an einigen Orten fehlerhaftes Exemplar des Sexti Aurel. Victoris gehabt habe; davon sich dann auch die Folgen im Context selbst hier und da wahrnehmen lassen.

Die ganze Ueberschrift lautet also: De vita et moribus Imperatorum Romanorum libellus excerptus et breuiatus ex libris Sexti aurelii victoris a Caesare Augusto vsque ad Theodosium; das Werkgen selbst aber füllt in unserer Ausgabe 16. Blätter. Fabricius stellet selbige Vol. III. p. 128. §. 4. edit. nouiss. unter noch vielen andern, oben an: mag sie aber selbst nicht gesehen haben; weil er das Format als Octav angibt und von den übrigen anhangsweis dabey befindlichen Schriften gar nichts erwähnet.

Die unmittelbar darauf folgende kurze Kaiserhistorie des Beneventus von 12. Blättern ist also überschrieben:

Laurentius Abstemius Lectori S.

Libuit adiicere Beneuenuti imolensis libellum: qui Augustalis dicitur: non ob aliquam viri elegantiam aut eloquentiam: (utraque enim ei non ingenii sed tempo-

 rum

Botzheime, deren Herr Schelhorn erwähnt, im Straßburgischen aufhielten; Laur. Abstemius aber in Italien, vermuthlich als akademischer Lehrer, lebte.

rum culpa defuit) Sed quia Caesarum vitas mira breuitate et veridica narratione complexus est. Fuit enim harum rerum inuestigator egregius: quem Aeneas Siluius: qui adeptus pontificatum Pius secundus dictus est. tanti fecit: ut huic libello vitas quattuor imperatorum: qui post obitum Beneuenuti imperarunt non sit dedignatus adiungere. vt ipse in principio suae testatur Europae.

. Wodurch der Pabst Pius II. veranlasset worden sey, noch 4. Kaiser beyzufügen, ergibt sich aus dessen eigenen Worten:

Pii Secundi verba.

Podagrantem me nuper et arteticis (*artriticis*) doloribus (ut soleo) laborantem, librarius quidam teutonicus adiit libellum afferens, in quo Romanorum caesarum non tam gesta quam nomina et pauca de moribus continebantur: usque ad Venceslaum Karoli quarti filium. Cumque illi opusculo. iiij imperatores deesse viderentur. Nam Benuenutus imolensis eius operis author sub Venceslao decesserat rogauit me, ut adiicerem, quod deerat. Nolui turbari hominem. Compleui ad aetatem nostram imperatorum numerum breuitatem illius qui praecesserat imitatus.

Vor dem Leben Iul. Caesaris, mit dem Benevenutus den Anfang machet, saget er in einigen Zeilen, daß er diese Arbeit auf Verlangen

gen *Azonis*, Marggrafens von Este, unternommen habe: die Zahl aller Kaiser aber belauft sich auf 118. unter denen Kaiser Sigmunds, Albertus II. Fridericus III. und Maximilians Leben Pius II. hinzugethan hat.

Statt einer Probe dieser Arbeit will ich das einzige Leben Maximilians von Wort zu Wort noch hieher setzen:

Maximilianus centesimus decimus octauus supradicti Frederici (*scilicet tertii*) filius: Austriae dux: patre viuente Caesar effectus, patri in imperio successit: Vir liberalis et magnanimus: de quo quia superest non possumus certam ferre sententiam. Quoniam ultima semper Exspectanda dies homini est dicique beatus Ante obitum nemo supremaque funera debet. Ad hunc vsque annum qui est. M. D. V. a natali Christi nondum Romae coronam accepit imperii. Dicitur tamen in Italiam hac de causa venturus.

Der Verfasser charakterisirt ziemlich gut: obwohl gemeiniglich sehr kurz: doch leuchtet überall seine große Achtung vor dem päbstlichen Stul hervor.

Der auf dem Titelblate angezeigten Ordnung nach kommt nun: Phil. Beroaldi et Thomae Vuolphii Iunioris disceptatio de nomine imperatorio, so nur in 2. Briefen bestehet. Ein Schüler des Beroaldus, Thomas Wolf, dessen Brief Bononiae 1500. idib.

idib. Februarii unterschrieben und mit den herrlichsten Lobeserhebungen ausgeschmückt ist, verlangt von ihm eine Erläuterung, warum er an einem Orte seiner commentarior. in Apuleium *Maximilianum Germanor.* und nicht *Romanor. imperatorem* genennt habe. Beroaldus streicht darauf seinen Spitzbart dreymal und hebt also an: Quod me et mea in coelum fers, bene facis. Decet enim bonum discipulum praeconio bonitatis extollere doctorem: ne sub poenitendo magistro militasse videatur. — ego censeo honorificentius esse imperatorem Germanorum dici, quam Romanorum: cum hoc seculo nobilitas Romana decoxerit fece et quisquiliis superstitibus: Germania vero sit viris, opibus magnitudine florentissima. Preterea vocare regem Romanorum eum, qui Germanis imperet, credidi conuenire ambitiosis, non simplicibus scriptoribus. Habeo persuasissimum, sacratissimum Maximilianum non minus libenter audire, ut dicatur et sit imperator Germanorum quam rex Romanorum. cum alterum nomen re ipsa fulciatur alterum titulo tenus blandiatur etc. Er entschuldigt sich auch damit, daß er mehr der Sache, als der Setzung der Wörter, nachgedacht habe und also, wenn es ia ein Fehler sey, Nachsicht verdiene. Mit was für Augen Beroaldus die damaligen juristischen Orackels einen Bartolus und Baldus angesehen habe, erhellet aus dem Schluße dieses

Briefs

Briefs: Tu, mi Thoma, schreibt er, fac, quod facis, dilige doctorem: et interdum pro Bartolo et Baldo, Liuium legito, et Tullium: quorum doctrina oppido suauis est, cum illorum sit inculta, inamabilisque disciplina: quam vix a limine salutandam censeo, etsi sit quaestuosior.

Das letzte und beträchtlichste Stück dieser Sammlung ist: Epithoma Germanorum *Iacobi Wympfelingii.* Es ist oben gedachtem *Thomae Wolfio* zugeschrieben und bestehet aus 42. Blättern. Da es seinem Inhalte nach ziemlich bekannt und in *Sim. Schardii* scriptorib. rerum Germanicar. ebenfalls zu finden ist: so kann ich bey der Beschreibung desselben kürzer seyn. Die Grundlage zu diesem Werkgen haben wir Sebast. Murrho von Colmar im Elsaß gebürtig, zu danken. Dieser Mann war zu seiner Zeit als ein Redner, Dichter und Mathematiker bekannt, der ebräischen, griechischen und lateinischen Sprache mächtig und starb als Canonicus zu Colmar gegen das Jahr 1494. Sein Tod unterbrach die Vollendung dieses Auszugs der deutschen Geschichten und Wympheling übernahm die Ergänzung und Berichtigung desselben, wie er sich gegen Thom. Wolf in der Argentin. VIII. Kal. Octobr. 1502. unterzeichneten Zuschrift vernehmen läßset. Thomas Wolf, ein Straßburgischer Rechtsgelehrter und guter Lateiner, dankt in einem unmittelbar darauf folgenden Schreiben unserm Wympheling für dieses angenehme

Geschenk und sagt: er habe etwas herrliches unternommen und seine Zeit besser angewandt, als andere Ordensleute, die er also beschreibt: Noui quosdam in hoc orbe pene dixissem in hac vrbe, qui tametsi initiati sunt et in classe ecclesiastica antesignani habentur, magis tamen ludo Tesserario, aut cartulis lusoriis delectantur quam Hieronymi aut Cypriani scriptis. Sunt qui dum in aede sacra horarias praeces psallunt intus et in cute torquentur quid vernula domi agat: et an piperatum egregie conditum sit an bene salitum assabulum an lucanicae crassae sint et delicate, an scite pisces fricti etc. Unterschrieben ist dieser Brief 1504. prid. kal. Ianuar. Die ganze Epitome hält 71. Capitel, einen epilogum und eine kurze Schlußrede Matth. Schüreri. Dieser Schürer war ein Mitglied der um das Jahr 1514. zu Straßburg blühenden gelehrten Gesellschaft, wovon Burkhards commentar. de linguae lat. in Germania fatis T. II. p. 404. *sqq.* nachgesehen zu werden verdienet.

X.

Eobani Hessi zwey sehr seltene lateinische Gedichte:

1. De Recessu Studentum ex Erphordia tempore pestilenciae Eobani Hessi Francobergii carmen heroicum Extemporaliter Concinnatum.

2. De

2. De pugna Studentum Erphordiensium cum quibusdam coniuratis nebulonibus Eobani Hessi Francobergii Carmen. 2½ Bögen. in 4.

Am Ende des zweyten Gedichtes stehet: Expressum in alma Vniuersitate Erphordiensi typis Wolfii Sturmer Anno M. D. VI. (1506.)

Diese schönen Gedichte, deren erstes aus lauter Hexametern, das zweyte aus abwechslenden Hexametern und Pentametern bestehet, suchet man in Eob. Hessi poematum farraginibus duabus, so zuerst zu Schwäbisch Hall 1539. und dann zu Frankfurt 1564. in Octav heraus gekommen sind, eben so vergeblich, als wenig sie in dem Schriftenverzeichnis, das *Ioach. Camerarii* Narrationi de *Helio Eobano Hesso* Lips. 1696. angefügt ist, vorkommen. Selbst in dem Nürnbergischen Gelehrten-Lexikon, in dessen 2tem Theil p. 105. *sqq.* auser dem Leben dieses berühmten Mannes, das allervollständigste und genaueste Verzeichnis der Eobanischen Schriften zu finden ist, vermisset man solche: daher sich auf ihre grosse Seltenheit schließen läßt. Sie scheinen mir aber einer nähern Beschreibung deßwegen nicht unwürdig: weil sie theils einige Lebensumstände des Eobanus erläutern; theils einen Beweis seiner frühzeitigen Fertigkeit in der lateinischen Dichtkunst ablegen können. Denn in dem Druckiahr derselben war Eobanus etwan 18. Jahre alt und studirte noch zu Erfurt.

Ohne mich bey dem schlecht gerathenen Holzschnitt, der die erste Seite des ersten aus 6. Blättern bestehenden Gedichtes ausfüllt und ein über die Stadt Erfurt aus den Wolken gezucktes Schwert, etliche Personen mit gen Himmel erhabenen Händen und ein halbes Dutzend ausziehende Studenten vorstellt, aufzuhalten, will ich den Inhalt desselben ins Kurze zusammen ziehen.

Um die Zeit der Ernte des 1505ten Jahrs fieng zu Erfurt die Pest an zu wüten und raffte viele Menschen dahin. Sie bemächtigte sich auch einiger Musensöhne und setzte daher Lehrende und Lernende in große Bestürzung. Die Thore der Stadt wurden so, wie die Hörsäle, geschloßen und die mehresten öffentlichen Lehrer, nebst der grösten Anzahl der Studirenden, suchten in der Entfernung, vornemlich ein jeder in seinem Vatterlande, Sicherheit.

Zu dreyen aus Heßen gebürtigen Profeßoren gesellte sich Eobanus und verließ mit selbigen Erfurt. Sie waren folgende:

1. *Ludouicus Christianus* von Frankenberg, einer Stadt am Ederfluß, 3. Meilen von Marburg, den *Camerarius* unter den Lehrern Eob. Hessi namentlich anführt. 2. *Ludouicus Moelsingensis* von Melsingen, einer schönen Stadt an der Fulda, 3. Meilen von Caßel. 3. *Laurentius Vsingensis*, von Usingen, einem ansehnlichen Dorf mit einem gräflichen Residenzschloß an der Höhe am Usa-Fluß, eine Meile von Wezlar.

lar. Melsingen sollte der Ort seyn, an dem diese flüchtige Gesellschaft sich vor den Schrecken des Todes verwahren wollte. Allein ein edler Jüngling von Staffelstein gebürtig, den Eobanus Lupambulus (Wolfgang) nennet, und der von Erfurt mit dahin gekommen war, starb bald darauf an der Pestseuche und Ludwig von Melsingen büßete seine Mutter auf eine ähnliche Art ebenfalls ein. Melsingen schien also unsern gelehrten Wanderern auch nicht sicher genug, und sie beschloßen nach Frankenberg sich zu wenden, woselbst sie auch eine freundschaftliche Aufnahme und alle Bequemlichkeit fanden. Sie blieben bis ins Frühjahr des 1506ten Jahrs daselbst und kehrten darauf nach Erfurt, wo die Pest inzwischen wieder aufgehört hatte, zurück.

Das ganze Gedicht ist schön, fließend, affectenreich und wäre eines neuen Abdrucks allenfalls wohl wehrt. Allein da der gegenwärtige Geschmack sich eher auf alles andere, als auf lateinische Gedichte, erstreckt: so wollte ich es nicht wagen, demselben einen Platz einzuräumen, und begnüge mich, nur ein Paar Stellen daraus hieher zu setzen.

Die erste stellet eine Grabschrift auf den edlen Lupambulus vor und lautet also:

Hac iaceo tumulatus humo qui peste peremptus
Crudeli ante diem externis moriebar in oris

Formo-

Formosus fueram iuuenis multisque placebam
Nunc trahor in cineres non me mea forma iuuabat
Nobile quod fuerat corpus putrescit: et esca
Vermibus est. Fallax haec praebet gaudia mundus
Hospita terra Vale: tuque o quicunque uiator
Qui mea fata legis saltem mihi dicito quaeso
Spiritus aeterna super aethera pace quiescat.

Die zweite beschreibt oben gedachtes Frankenberg folgendergestalt:

Cincta iacet foueis circumuallata profundis
Vrbs praeclara bonis opibus, celeberrima Musis
Edera transpicuis quam preterlabitur undis
Clarus, et obliquos ducit per saxa meatus
Quem super arboreae iaciunt umbracula frondes
Parte alia lacus est nitidis pellucidus undis
Quem circum innumeris crescunt arbusta rosetis
Parte eadem situs est collis redolentibus herbis
Consitus, arboribusque nitens ornatus amenis.

14. fünf-

14 fünfsylbige Verse an M. *Laurentium Vsingensem*, vermittelst welcher Eobanus ihm dieses Gedicht überreicht und 3. disticha, als eine Nachschrift an den Leser, machen endlich den Schluß.

Das 2te Gedicht *De pugna Studentum Erphordiensium* etc. nimmt eigentlich nur 6. Seiten ein. Denn auf der ersten Seite des Bogens stehet nur der Titel von 4. Zeilen; den übrigen Raum erfüllet ein Holzschnitt, der zwischen 2. großen Häusern die Pallas auf einem Postament und unter ihr einen Schwarm streitender Leute zu erkennen gibt. Auf der letzten Seite aber erscheint eine wilde langbärtige Mannsgestalt, mit einem Dolch umgürtet, aus welcher man einen Juden, einen Häscher, einen Schnurren, und was etwan sonst beliebt, machen kann.

Weil es überhaupt viel kürzer, als das vorhin beschriebene Gedicht ist: so rücke ich es von Wort zu Wort ein. Wer es nicht lesen will, der mag es mit meiner Erlaubnis ganz überschlagen.

De pugna Studentum Erphordienſium
cum quibuſdam coniuratis nebulonibus Eobani
Heſſi Francobergii Carmen.

Feruidus ardentes foecit iam Procyon aeſtus
Et grauis igniuomo ſplenduit axe canis
Quom noua non ſolito tumuerunt bella tumultu
Bella Sophocleo commemoranda pede

Et

Et meminisse iuuat. Quo nam uictoria maior
  Tanto plus belli commeminisse iuuat
Iam rude festiuos uulgus celebrabat honores
  Sacra Panompheo lux erat illa deo
Bacho indulgebant consueto more studentes
  Quos celebri fouet Erphordia docta sinu
Suauia dulcisonae fundebant carmina uoces
  Qualia Syrenes uix cecinisse ferunt
Illic argutos fudit caua tybia cantus
  Quales Mysenus Triton et ipse stupet
Quom subito insani turbarunt tanta furores
  Gaudia: tristitia gaudia nulla carent
Sed non tristiciam nullum sensere furorem
  Gaudia: laeticia post celebrata noua
Ecce caterua ingens subito cumulata furore
  Excitat irata Martia taela manu
Rustica gens: rude uulgus: iners moechanica turba
  In noua iurato proelia Marte tumet
Arma omnes capiunt: enses: hastasque uerutas
  Taelaque plumbatos exiciosa globos
Incaedunt formata acie: ceu Dorica contra
  Castra ferus celeres duceret Hector equos
Tergora tensa boum crepitant, tuba ductilis auras
  Verberat, et sonitu clangit ad astra graui
Iamque sacras uenti diuinae ad Palladis aedes
  Ingeminant duplici singula uerba sono
Fit clamor puto Stentoreos nihil esse Boatus
  Quale tonat rapido Sicelis Aethna Ioui
Insuper et furiis nos et clamore lacessunt
  Et rabidis blactrant scandala multa genis
Turpia uerba uomunt, infamia nomina iactant
  Qualia damnatos sacrilegosque decent

Qualia

Qualia Tantaleos Ixionosque furores
  Quaeque decent facinus Sysiphe stulte tuum
Quae deceant Prognesque uirum, Scyronaque saeuũ
  Qualia uix Caci facta decere putem
His accensa nouos pubes studiosa furores
  Concipit, et rapida surgit in arma manu
Exiliunt, enses manibus uibrantur acuti
  Palladios iuuenes Martius urget amor
Et furor audaces et laesae iniuria famae
  Foecit, et immites iussit habere manus
Concurrunt, miscentque manus ensesque colorat
  Victrices iuuenum fusus ab hoste cruor
Culmine saxa uolant, densis uelut imbribus aether
  Soluitur et multo uerbere tangit humum
Pars tecta ascendunt, patulis pars taela fenestris
  Hostibus eiiciunt perniciosa suis
Diua suis uires Pallas cultoribus affert
  Et timidos flexo territat angue uiros
Delphicus hostiles arcus uibrabat Apollo
  Torue quibus Phyton tu quoque uictus obis
Vicimus inque fugam uictos conuertimus hostes
  Quos timor impigros iussit habere pedes
Sic furiosa cohors didicit quid Pallados arma
  Quid possint molles in fera bella manus
Torua Medusei facies obiecta capilli
  Exuperat flammas Mars furibunde tuas
Sic fugiunt, fugisse quidem sic profuit illis
  Tutior hostis enim uictus ab hoste fuga est
Inque fugam tamen hos pauci uertere studentes
  Namque alios clausae detinuere fores
Rustice sic celebres peperisti stulte triumphos
  Talia sperato Marte trophea refers

Et

Et iam clausa dies summo decessit Olympo
Et uehitur niuea casta Diana rota
Pectora nec facilem coeperunt laesa quietem
Victa nec optatus lumina somnus adit
Ille dolet Vulnus accepti flebilis ictus
Hic queritur uiduo tempora laesa thoro
Pars medicos quaerunt pars accersire uidentur
Alter habet promptam postulat alter opem
Sol redit Oceano, festa solennia luce
Chratifero redeunt concelebranda patri
Conueniunt iterumque accensis mentibus omnes
Inueniunt uarios turba prophana dolos
Scilicet hesternae memores, iurata, diei
Bella parant animis asperiora pares
Tantus habet fatui liuor praecordia uulgi
Inuide sic dignum rustice nomen habes
Nec mora correptis incedunt protinus armis
Vna cohors numero multiplicata nouo
Quom leuis incoeptum prohibens fortuna laborem
Obstitit. Ah certas nescia ferre uices
Namque nouo rabidi preuenti Marte latrones
Fortiter incoeptae poenituere uiae
Vrbis enim domini fortes ciuilibus armis
Coepere insanos Marte fauente uiros
Hinc meritas carcer poenas manet, omnibus una
Digna domus tanto crimine carcer erat
Sed iam speratum inuidit fortuna triumphum
Promisit pueris quem dea glauca suis
Venissent utinam quantumuis fortibus armis
Illa dies ipsis exicialis erat
Iam collecta aderant collectis uiribus arma
Nil nisi spaerati copia Martis abest

Consuluit

Consuluit nostrae forsan fortuna saluti
Laus siquidem pugnae nostra futura fuit
Hos ego cantatos palmae uictricis honores
Emerita cecini laude trophea ferens
Hoc ego Palladia uobis Eobanus honestis
Obediens uotis, struximus arte decus
Palladii uobis iuuenes haec scripsimus inquam
Vester ut aeterno nomine duret honor.

Τελοσ

In bonarum Artium detractorem inuectiuum.

Zoile mordaci quid latras dente bilinguis
Quid uomis e labris uerba canina tuis
Quid dentes acuis, balatro, latrator Anubis
Quid laceras doctos belua trunca uiros
I miser immundae sordes uersato cloacae
Et procul a doctis siste proterue pedem
Non decet obscoenas iactare in Balsama sordes
Nec uitreo turpes tingier amne sues
Non tibi Cecropiae loca sunt calcanda Mineruae
Te decet ignauum, foeda cloaca, pecus
Sola uelut tacitis ululat sub nocte latebris
Noctua, penuigeras dum sopor ambit aues
Sic quos praesentes non audes carpere, damnas
Absentes uerbis liuide saepe tuis
Improba lingua sile, tantos cohibeto furores
Aut laceret rabidus labra proterua canis
Et modo ni cesses dente oblatrare minaci
Et bona pestiferis rodere scripta modis
Cornua torua tuo ceruici impinget Apelles
Et statuet Phrygii tempora trunca Midae
Saeue tuos igitur latratus pone molosse
Mollia magnanimus retia frangit aper

Exaedat rapido uolucris tua corda Promethei
Gutture, Caucaseis surripienda feris
I miser et fato uitam diffunde Licambis
Causa etenim fati garrula lingua tui
LAVS DEO.

Expressum in alma Vniuersitate Erphordiensi typis Wolfii Sturmer Anno M. D. VI.

XI.

Eine seltene Klagschrift eines Fränkischen von Adel Philipps von Wenckheim wider Marx von Berlichingen. Ohne Meldung des Orts *) 1523. Fol. 5½ Bögen.

Die erste Seite dieser Beschwerungsschrift enthält, auser einem ziemlich großen Holzschnitt, der ein sitzendes Gericht und etliche vor demselben klagende Personen vorstellt, folgende Zeilen:

Von dem durchleuchtigen hochgebornen Fursten vnnd herren Im keysserlichen

*) Daß aber derselbe kein anderer, als Nürnberg sey, erhellet aus ein Paar Stellen, da es heißet hie oder allhie zu Nürnberg; der Buchdrucker aber wird nicht so leicht mit Zuverläßigkeit zu bestimmen seyn.

lichen regimendt *) Richter auch beysitzer meinen genedigen vnnd gunstigen herren, ßo auff freydag nach Sanct Vrsula dagk, gesessen sein Anno ꝛc. ꝛc Jm XXIII. (1523.) iar, bin ich Philips von Wenckham **) allein meins theils, vnnd Marx von Berlingen Jorg Frondoffer (Fronhoffer) mit irem aduocaten als mein widerparthey des Andern theyls, auff yre. F G vnnd gunsten erfordern, Alßo vor gericht gestan-

*) Dieses kaiserl. Regiment ist eben so viel, als das kaiserliche Kammergericht, welches damals und bis 1524. zu Nürnberg gehalten wurde. S. Historische Nachr. von Nürnberg 326.

**) Statt einiger Anmerkungen, die von dieser, und andern weiter unten vorkommenden adelichen Familien, allenfalls hier anzubringen wären, verweise ich meine geneigten Leser vornemlich auf Cyr. Spangenbergs Adels-Spiegel, Schmalkald. 1591. 94. Damian Hartard von Hattstein Hoheit des teutschen Reichsadels. Fulda 1729. J. F. Gaubens Adels-Lexicon ꝛc. ꝛc. Jobst von Wenkheim, der Catharina, gebohrne von Waldenrode, zur Ehe hatte, kommt in einer Urkunde über den Verkauf des Schloßes Waldenrode an Abr. von Wirsberg vom Jahr 1499. vor, die in des berühmten Herrn Longolius 5ten Fache von allerley brauchbaren Nachrichten von S. 104-113. zu lesen ist.

standen, Auch nachfolgender maß gehandeldt worden ꝛc. ꝛc.

Auf der zwoten Seite des Titelblats befindet sich eine Anrede an das kaiserl. Kammergericht, die ich von Wort zu Wort hieher setze: weil sie uns von der Beschaffenheit des ganzen Streits einiges Licht gibt.

Durchleuchtiger hochgeborner Furst Kayßer Stathalter Gnediger herr Auch ander beysiczer dis hochloblichen Regiments, meyn gnedig vnd gunstig hern. Nachdem meyn widertaill Marx võ Berlingenn Jorig fronhoffer, mich hoch angethast an meinen eren vnnd glimpff vnd noch alß ich bericht dergleichen thun doch mit der vnwarhaitt, auch anfancklich der rechtfertigung ein angebschrifft, mit vill verdunckelter artickeln in dis loblich Regiment eingeben, Als solt ich ein solicher fridtsprecher sein, daran sie nichts gefreffelt oder verwurckt hetten vnd mochten, darauff ich dann gnugsam geantwortt, auch idem derhalb rechts wie sich geburt biß anhere nit vor gewest, darneben solicher schrifft, sich gegentaill vill beweisung czu thun erboten damit sie mich als der ere (desto eher) Im gefencknus vnd verhafft bracht haben, Aber E. F. G. vnd gunsth auch meniglich, haben noch bißher solicher angemaster beweisung nitt vill außfundig vnd ware gemacht befunden, Sunder allein waß sie mitt blossen vnwarenn

warenn wortenn in die leutt schreyben, Auch nichts anders von mir mit vnwarheit anczaigen mogen, das waß gericht vertragen sachen sein, Darczu ich verursacht wordenn die sie nichts berurtt oder angeth, Aber vermeinen ire boße thiranische geubte handlung, damitt czuuerdecken, gleich alß het ich ßo vbell gehandelt vnnd sie nyhe kainn wasser betrubt daß sie dann also außgeben, auch frey sagen, west ich etwaß boßß von inne solt ichs anczeigen, mit grossem geschrey so sie treiben, das ich vill hab gedulden mussen, vnnd mir meiner haubtsachenn nachgangen vnd gewart, hat mich auch dergleichen czum widertheil versehen, dieweill es aber nitt hatt woln sein vnnd noch, auß dem ich mercklich meiner notturfft nach geursacht wurde, ein warhaffte gegenwer anczuzaigen, damit E. F. G. vnd gunst auch meniglich horen wie frumbt mein widertheil irem außgeben nach sein, vnd gehandelt haben, das sie mir gern czulegenn wolten, doch von inne gethan, wen es stat hette, wiewoll soliche gegenwere vor langer czeit geschehē wer, So hats mein Doctor nit thunn wollen, Sunder mich gutlich abgeweist, darfur geacht das deynn widertheill solich ir bloß mutwillich furnemen auch außgeben, ausserhalb der haubthandlung, nit stat oder glauben solt geben

ben werden wie dan derhalb erstlich ein entschid gebē ist, das sich beyde theill frembter sachen enthalten solln, waß nit in die haubtsache gehorig, dem aber meyn widertheill gantz nitt gelebt als obgemelt, Darumb ßo bitt ich ine aller vndertheniгkait dinstlich vnd freuntlich E. F. G. vnd gunst Auch meniglich, mir soliche gegenwere nit czuuerargen, dan ichs auß gedrungner noth thun muß, wiewol ich des lieber vertragen gewest, Nachdem ich diße langkwirige czeitt, solichs vermitten als dann E F. G. vnd gunst Auch meniglich gut wißen haben, gib also die nachuolgent vorhandtlung vnd artickeln E. F. G. vnnd gunst Auch meniglich czu ermeßen wie erlich, gutt vnnd wolgethan es seyn moge, Nemlich ꝛc. ꝛc.

Auf diese Anrede an das damals zu Nürnberg befindliche Kammergericht folgen 36. theils allgemeine, theils besondere Beschwerungspuncten wider Marx von Berlichingen. Unter ienen sind die beträchtlichsten: daß selbiger allerhand in die Acht erklärte Personen geschützet und ihnen in seinem Schloße Rottelse Aufenthalt gegeben, Nürnbergische Bürger gefangen und geschätzt; um einen Raub von 600 fl. der 1513. oder 1514. in der Biberter Aue an einem Nürnbergischen Burger, welcher der Herren von Limburg Geleit hatte, ausgeübt wurde, desgleichen auch im Jahr 1520. um die Plünderung eines Wagens mit Tuch; so

nach

nach Nürnberg bestimmt war, Wissenschaft gehabt, einen frommen Priester zu Rottelsé Namens Lonner veriagt und ihm das Seinige genommen habe 2c. 2c. ferner, daß er an den Juden viele Gewaltthätigkeiten ausgeübt, ihren Feinden Unterschleif gegeben, daß er einem armen Müller, der Kuff genannt, seine Mühle abgebrennt, einen andern Müller bey Markt Lanckheim *) um 50 fl. geschätzt, gefangen und ihn sowohl, als 2. Kinder dergestalt am Leibe beschädiget habe, daß sie bald darauf gestorben seyen; daß er einen Diener des von Wenckheim ermordet, seinen Fuhrknecht verwundet habe, in das Brandenburgische und Würzburgische Geleit gefallen sey, denen Einwohnern zu Markt Lanckheim ihre Feldfrüchte verderbet, denen München zu Eborach **) etliche Fässer mit Wein zerschlagen habe und dergleichen mehr. Insbesondere klaget gedachter von Wenckheim, daß Marx von Berlichingen ihn von ie her auf das heftigste angefeindet, um 2100 fl. zu schätzen gesucht, dem unter ihnen errichteten Aussöhnungsvertrag freventlich zuwider gelebt und den am kaiserl. Regiment geschwornen Eid für gefere gebrochen habe; noch vieler andern Beschuldigungen nicht

*) Oberhalb Kitzingen liegend.

**) Ein ansehnliches Cistertienser Closter im Steigerwald, so seine Erbauung von 1136. her rechnet, 3. Meilen von Bamberg.

zu gedenken, daraus zu ersehen ist, daß Marx von Berlichingen ein beschwerlicher und gefährlicher Mann für Edle und Unedle damals gewesen sey.

Da aber des von Wenckheim Beschwerden sich auch auf Jörg Fronhoffer mit erstrecken: so wird nun auch dieser mit lebendigen Farben geschildert und 16. Klagartickel vorgetragen, besage deren er es mit denen in die Acht erklärten Personen und mit einem Räuber Matth. Neusteter, der zu Neustadt an der Aisch ist gerichtet worden, gehalten, auch allerhand gewaltsamen Straßenräubereyen beygewohnt und im Schloße Grunbach *) einen Knaben um Geldes willen henkermäßig gemartert hat. Es wurde auch auf seine und seines Vatters Verhetzung ein Pfarrer zu HerrnBergtheim **) ermordet 2c. 2c. Wie er aber mit Philipp von Wenckheim umgegangen sey, davon wollen wir dessen eigene Worte selbst hören: „Item wahr ist das. Das gedachter Fronhoffer, mich Philips, vnserwardt aller eren, on einig Vrsach die mit warheit angeczeigt kan ader mag werden, auch mich nichts vor ime besorgt, Nachdem ich in vn-

*) Ist vermuthlich das adeliche Schloß und Dorf Grumbach an der Werra.

**) Ein marggräflich-onolzbachisches schönes Dorf, eine Stunde von Uffenheim.

vngutthem gar nichs mit Fronhoffer zu thun gewist, aber Vmb gelth willen Mich gancz erbermpclich vnd henckerisch gebunden mit ketthen vnd stricken, auch beraubt Darczu pfert geldt Silber fergulte heyligen, Schwerdt Degen mit silber beschlagenn, armbrust stiffel, solichs dann ich vnnd mein knecht bey vnß gehabt, alles genomen behalthen vnd gebeuth. Item wahr ist. Das gedachter Fronhoffer, mich Philips ganz mordischer weyß, mit sein helfferenn gefangenn Verwundt X. pfeyll auff mich in ein hempt geschossen, Hat auch mir meinenn betschafft Rinck czehen gulden werdt, Von der handt genomen, vnd vber etlich thage mir durch bitt, solichen zu Dundorffe *) im raubschloß wider geben, vnnd mich alßo nach der gefencknus, in die sibende Handt ferkaufft, Vmb XIIII hundert guldē, die ehr Fronhoffer von mir hat haben wollen, Zu dem forichen rawb gut, oder nicht ledig lassen, Vnd also suptiler weyß mich zu schaczen vnderstanden, aber Durch mittel des rechten im furkumen ist.

*) Ob dieses das Schloß Dunsdorf oder Donzdorf, eine Meile von Geislingen, in der Probstey Elwangen sey, lasse ich dahin gestellt; halte es aber deßwegen für sehr wahrscheinlich: weil man unter dem Schwäbischen Adel Fronhoffe findet, die daselbst ihren Sitz gehabt haben mögen.

Die weitere Beschwerden sind ohngefähr folgende: Fronhoffer habe des von Wenckheim Mutter das Ihrige mit Gewalt genommen, ihre Unterthanen verwundet, ihre Marksteine ausgerissen und nach Belieben versetzt, den damaligen Pfarrer zu Herrnbergtheim, auf einem Phil. von Wenckheim geraubten Pferde, mit gespannter Armbrust angesprengt und in Furcht gesetzt ꝛc. ꝛc Darauf füget klagender von Wenckheim überhaupt noch mit an: es hätten seine Widersacher bey seiner Gefangennehmung öffentlich gesagt: wan er den Nurmbergisten pluthunden nit gedindt hett, So were ihm dise gefencknus nit widerfaren. Nun sey es zwar wahr, daß er der stadt Nurmbergk mit erẽ gedinth hab, welches er mit brieflichen Urkunden belegen könne: allein sein Widertheil seyen schon an und für sich selbst blutdürstige Leute und hätten ihren Eid, daß sie ihn hieher (nach Nürnberg) zur Verantwortung unbeschädigt liefern wollten, dadurch gebrochen, daß sie den 4. Knechten, die ihn abholen sollten, an die Hand gegeben hätten, ihn unterwegs umzubringen. Diese wären auch damit umgegangen und hätten ihn bey Mergethan (Mergentheim) *) zu Nachts ins Wasser geworfen: ob sie gleich dem Amtmann zu Moßbach eidlich angelobt hätten, an ihm ehrlich zu handeln. Der von Wenckheim erbietet sich endlich, alles Vorgebrachte mit Zeugen

*) Eine Stadt an der Tauber, 4. Meilen von Würzburg.

gen und kräftigen Beweisen zu unterstützen, ja so gar seinem Widerpart 400 fl. zu Führung des Proceßes zu schenken, woraus abzunehmen ist, wie gewiß er seiner Sachen gewesen seyn müsse. Er beruft sich auf sein gutes Gewissen, und daß er nie iemand Gewalt, oder Unrecht gethan habe. Dann, sagt er, offennbar am tag auch lanndtkundig ist, das der namenn vnnd stamen Wenckham alwegenn Ja auch vil hundert Jare bißhere gancz erlich vnnd woll herkomen, Vnnd wolhabent an guttern Aber sich nicht mit Raubenn vnnd Reutterey genert Wie der widerthaill vnnd ir anhanck :c. :c.

Auf dem 8ten Blat dieser Schrift siehet man einen kleinen Holzschnitt, der einen im Stocke sitzenden Mann vorstellt, mit der Ueberschrift:

Vber mein Figur Jm stock daß folgeth. Alßo haben mich Philips mein widertheil, Funffczig wuchenn jn vnmenschliger gefancknus vmbgeczogen Vmb geltz willen.

Die 6. noch folgenden Seiten füllet des von Wenckheim erbydenn, d. i. wie er sich wider seinen Gegentheil zu Recht zu stehen, Beweise zu führen und sich zu verantworten erbötig sey; mit angefügter Bedingung, daß er auff ein gewonlich Althe erlich vrfeht Soll ledig der gefancknuß gelaßen werde, Auch czu Beden theyln die peinlickheitt gefallen sein,

sein, als dan formals czu Wirczburgk deßhalben ein fordragk geschehen ꝛc. ꝛc.

Es ist also zu schließen, daß nicht nur schon vorhin zwischen beeden Theilen ein mehrmaliges Mißverständnis obgeschwebt habe; sondern auch darüber ähnliche Klag- und Vertheidigungsschriften ans Licht gekommen seyn müssen; die aber durch die Länge der Zeit sich verlohren haben, oder, wenn deren noch einige vorhanden seyn sollten, ohne Widerspruch zu den gedruckten Seltenheiten gehören.

Ich habe diese Schrift deßwegen etwas weitläuftig beschrieben: weil sie einen deutlichen Beweiß gibt, wie sehr ehedem die Befehdungen in Deutschland, und besonders in Franken, um sich gegriffen hatten, wie verwirrt der damalige Zustand, und wie schwer diesem Unheil zu steuren war. Es hatte zwar der 1495. gemachte Landfriede dasselbe gröstentheils entkräftet; dem ohngeachtet aber thaten sich nach der Hand noch beträchtliche Fehden hervor, z. E. Herrn Franz von Sickingen, derer von Thüngen, Herrn Götz von Berlichingen, davon *Veron.* Frank von Steigerwald in der Lebensbeschreib. Herrn Götzens von Berlichingen Nürnberg 1731. 8. Nachricht gibt. Es muß ihm aber die Wenckheimische Klagschrift wider Marx von Berlichingen nicht bekannt geworden seyn; sonst würde er in den häufigen Anmerkungen an einem oder dem andern Orte derselben gedacht haben. Nicht einmal unsers Marx von Berlichingen Namen finde ich daselbst:

selbst: ob gleich eines Kilians, Conrads und Philipps von Berlichingen p. 5. 12. und 44. Erwähnung geschieht. Doch mag er vielleicht unter denen 13. die nach Franks Anzeige p. 254. in einem Creutzgange des Closters Schönthal begraben liegen, mit begriffen seyn.

XII.
Eine kleine Sammlung von folgenden Schriften:

Laus musarum ex Hesiodi Ascraei Theogonia

Coelii Lactantii Firmiani Carmen de anastasi Christi: hoc est Christi resurrectione

Publii Ouidii Nasonis Carmen ex Metamorphoseon quintodecimo de phoenicis mortui reparatione

Decii Magni Ausonii Paeonii carmen de festo pascatis

Claudii Claudiani Carmen de saluatore Christo

Fratris Baptiste Mantuani Carmelite ad beatam uirginem uotum

Angeli Politiani hymni duo de diua uirgine

Domici Palladii Sorani carmina ad uirginem Mariam

Nico-

Nicolai Marscalci Thurii Carmen de diua Anna

Nicolai Marscalci Thurii Carmina de moribus archigrammateorum hoc est scribarum.

Appendix Georgii Burchardi Speltini pueri amanuensis N. M. T. (*Nicolai Marscalci Thurii*) interpretatio glossematon horum carminum: hoc est uocum difficilium explanatio ad Petrum Erythrapolitanum suum symmathetem hoc est condiscipulum. 4½ Bögen in 4.

Am Ende stehet: Expressum Erphordie per Enricum Sertorium Blancopolitanum Anno domini millesimo quingentesimo primo (1501.) ad calendas octobres.

Dieser Mischmasch von geistlichen und weltlichen, zwar nicht schlechten, Gedichten sollte wohl damals eine poetische lateinische Chrestomathie vorstellen. Da sie aus lauter bekannten Schriftstellern zusammen gesucht ist: so will ich mich nicht lang dabey verweilen. Das 2te Stück Laus Musar. ex Hesiodo ist nur ein kleiner Theil aus der Theogonie des Hesiodus von 52 - 67. Vers in lateinischen Hexametern und mehr eine freye Paraphrase, als Uebersetzung zu nennen. Das Ovidianische Gedicht vom Phönix ist aus dem 15ten Buch seiner Verwandlungen vom 392. biß 407. Vers entlehnt und weichet nur ganz wenig von den ge-

meinen Ausgaben ab. z. E. u. 397. wird statt duro ore hier *puro* ore und u. 398. statt nardi lenis, nardi *leuis* gelesen. Die übrigen einzelnen Stücke finden sich auch also in den zusammen gedruckten Werken eines Lactantii, Ausonii, Claudiani, Mantuani, Politiani und Palladii. Ob aber Marschalci Thurii hier befindliche 3. Gedichte auch auserdem in einer der Schriften dieses Mannes angetroffen werden, kann ich nicht sagen. In Bauers Bibliotheca libror. rar. werden Vol. III. p. 31. fünf sehr seltene Marschalkische Schriften angeführt, davon die erste dessen Enchiridion poëtarum sine loco et anno et Liber III. et IV. Erphord. 1502. 4. ist. In diesem Buch könnten etwan auch diese Gedichte gefunden werden. Denen zu Gefallen, die es besitzen und mit den ersterwähnten Gedichten vergleichen wollen, will ich nur den Anfang derselben anzeigen.

Das carmen de diua Anna fängt also an:

Anna salutiferae Mariae sanctissima mater
Caelestes nobis sola refers aditus etc. etc.

Das de moribus Archigrammat. ist eigentlich dreyfach.

a) *Mores amatoris carmine elegiaco.*

Diuitias alius moestas et martia castra
Tractet: et insani iura superba fori etc. etc.

Es

Es kann nach denen beygefügten Noten vierstimmig gesungen werden.

b) *Mores aleatoris et ebriosi carmine sapphico-Adonico.*

Me merum: talique trahunt itantes
Faustiter trito pede: etc.

c) *Mores arrogantis scribae carmine Asclepiadeo.*

Heu coecos animos; caecaque pectora? etc.

Die 7. letzten Blätter unserer Sammlung sind für *Georgii Burchardi speltini* glossemata bestimmt: enthalten aber lauter gemeine mythologische, geographische und philologische Erklärungen. Gleich die erste ist: *Olympiades* patronymicum ab olympus. Olympus uero mons est Thessaliae editissimus, ideo pro coelo quandoque ponitur.

Wer *Ge. Burch. Speltinus* gewesen sey, konnte ich nicht ausfindig machen: von Marschalco Thurio aber kann vornemlich *Schoettgenii* commentatio de uita illius und die Hamburgische Bibliotheca historica Cent. II. von p. 261-280. nachgesehen werden.

XIII.

XIII.

C. Plinii Caecilii Secundi viri eloquentissimi epistole quedam breuiores: ex eius elegantissimo epistolarum opere extracte: et diligenter emendate.

Am Ende stehet: Impressum Liptzck per Baccalaureum Vuolfgangum Monacensem Anno domini M. quingentesimo II. (1502) in 4. 5½ Bögen.

Da dieses Buchs weder Fabricius, noch Leich in seiner Abhandlung de orig. et progressu typograph. Lipsiensis erwähnet: so ist vielleicht eine nähere Bekanntschaft mit demselben dem Leser nicht unangenehm. Ohne alle Vorrede fängt es sogleich mit dem ersten Plinianischen Brief an; enthält aber kaum den vierten Theil der Briefe dieses beliebten Schriftstellers; sondern stellet nur eine Chrestomathie vor. Ich habe mir die Mühe genommen, diese Sammlung mit der Geßnerischen Ausgabe zu vergleichen und folgende Briefe gefunden.

Aus dem ersten Buch: 1. 2. 3. 6. 8. 9. 13. 24. aus dem zweiten 15. 18. aus dem dritten 1. 2. 10. 12. 13. 17. 21. aus dem vierten 1. 2. 5. 13. 16. 19. 20. 23. 26. aus dem fünften 5. 9. 12. 15. 16. 18. aus dem sechsten 7. 9. 10. 11. 12. 14. 17. 18. 23. 26. 28. 30. 32. aus dem siebenden: 8. 15. 22. aus dem neunten:

2. 15. 18. 20. 22. 27. 29. 35. Sodann erscheinen erst aus dem achten: der 3. 6. 7. 18. 21. und 23. Brief, so den Schluß machet. Unmittelbar unter selbigem stehet das Buchdruckerzeichen, nemlich ein auf drey steinernen Stuffen in die Höhe gerichteter Hammer, neben welchen zur linken Hand ein W. zur rechten aber ein S. zu sehen ist, und dessen sich Wolfgangus Monacensis, der sich auch *Stoecklin* und *Molitor* nannte, zu bedienen pflegte. Man findet es eben so in den Rothscholzischen Buchdruckerzeichen Sect. VIII. num. 97. Aus den Leichischen annalib. typographiae Lipsiensis aber ersehe ich, daß dieser Mann von 1496 bis 1517. ungemein viel gedruckt hat. Herr Leich schreibt von ihm: *Wolfgangus Molitor*, Baccalaureus Erffurtensis, nullo Germaniae typographorum, siue magnitudinem emendatissimorum operum, siue nitorem, ac praestantiam spectes, inferior, paullo post Martinum Landsberg, artem apud nos excolere coepit.

Daß er auf seinen Druck Sorgfalt und Genauigkeit gewendet habe, beweiset auch diese Plinianische Briefsammlung, die wenigstens weit richtiger, als viele andere Bücher der damaligen Zeiten ausgefallen ist: ob ich sie gleich nicht von allen Druckfehlern freysprechen kan. Da ich ohnehin glaube, daß Beschreibungen alter classischer Schriftsteller, die nur bey der äusserlichen Einrichtung derselben stehen bleiben, dem philologischen Liebhaber

der wenig Genüge leisten können: so wird es mir um so eher vergönnet seyn, verschiedene Lesearten, daraus sich auf das Innere dieser Sammlung schliessen lässet, mit anzufügen. Ich habe dabey die Geßnerische Ausgabe Lips. 1739. 8. zum Grunde gelegt, und dieienigen Varianten, die ich vor iener als vorzüglich ansehe, mit anderer Schrift drucken lassen; will aber dem Geneigten Leser mein Urtheil weder aufdringen; noch einen grossen Geßner hofmeistern; sondern einem ieden die Wahl lassen, an welche Leseart er sich halten will.

Lib. I. epist. 2.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
nihil ante peraeque eodem ζήλῳ	nihil vnquam peraeque eodem stilo.
Tentaui enim imitari Demosthenem, semper tuum, Caluum nuper meum.	Tentaui enim imitari Demosthenem *semper tuum, nuper meum.*
Nam vim tantorum virorum pauci, quos aequus amauit, adsequi possunt.	*Nam vim tantam verborum qui possum? (Scil. imitari.)*

Lib. I. epist. 6.

Mirum est — excitetur.	Mirum est — *excitur.*

Lib. I. epiſt. 8.

Geßneriſche Ausgabe.	Die Unſrige.
Onerabit hoc modeſtiam noſtram.	Honorabit hoc modeſtiam noſtram.
quum homines.	cum omnes homines
tantoque laudabilior	tantoque laudatior
in alimenta ingenuorum	in alimenta *ingeniorum*
blandioribus alloquiis	blandioribus colloquiis.
vt quod parentibus datur, et orbis probaretur – et expectarent	vt quod parentibus dabatur : et nobis praepararetur – *et ſpectarent*
commodis, quam privatae iactantiae ſtudebamus, quum intentionem adfectumque	commodis quam priuatae *iacturae* ſtudebamus : cum intentionem *effectumque*
quod gloriam non meruit	quod *gloriam meruit*
Ita ſi ſilenda feceris, factum ipſum ; ſi laudanda quod non ſileas ipſe culpatur.	Ita ſi ſilenda feceris factum ipſum : ſi laudanda *non ſileas : ipſe culparis.*
vereor ego vt	vereor ego *ne*
nunc eadem illa editione ſectari	*nunc eadem ſectari*

Lib. I. epist. 9.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
quum secesseris	cum feceris.
inanemque discursum	immanemque discursum

Lib. I. ep. 24.

auocet magis	*aduocet* magis
Scholasticis porro dominis	Scholasticis porro studiosis
et numerare	*aut* numerare
quantum ille esset mihi	quantum *etiam ille mihi*
digni illo patre, te patruo	digni illo patre *et te patruo*

Lib. III. ep. 1.

vita hominum disposita	uita hominum
millia passuum tria	mille passus
Deinde considit	Deinde *considet*

Lib. III. ep. 13.

In hoc consideres,	tamen hoc desideres,

Lib. III. ep. 17.

homini potest	homini possit

Lib. III. ep. 21.

Geßnerische Ausgabe.	Die Unsrige.
dederam etiam uersiculis	*dederam uersiculis*
moris antiqui	moris antiquis
postquam desiimus	postquam desinimus
Esquiliis quaerat	*in* Esquiliis quaerat

Lib. IV. ep. 1.

Tifernum Tiberinum.	Tiferni Tiberini.

Lib. IV. ep. 2.

Regulo demerendo	Regulum demerendo

Lib. IV. ep. 5.

finem laxauero	finem intermisero
Huic ego, studes? inquam	Hunc ego, studeas inquam?
pudicius	pudicitius
a me pecuniam.	*eam* a me pecuniam

Lib. IV. ep. 16.

sed maiore cum fructu	maiore cum fructu
dignum chartis	dignus charta, so vermuthlich dignius hätte heissen sollen; da alsdenn ein guter Verstand herauskommt.

Da

Da der weitere Verfolg dieser Varianten nicht sowohl mir, als einem, oder dem andern Leser, verdrießlich fallen dörfte: so mag es bey dieser Probe sein Bewenden haben. Der Kenner ist schon daraus im Stande zu urtheilen, in wie fern von dieser Plinianischen Briefsammlung Gebrauch gemacht werden könne.

XIV.

Eyn schone Cronica von Erstem vrsprunck vñ auffwachsen der Franken wie sie in Deutsch-Landt komen. Auch von dheren Kunig: Hertzogen, gemeyns Adels vñ volcks, berümlichsten Kriegs vnd andern Tugentlichen vbungen, Da durch sie beynach gantze Europam bestritten vnnd erobert. Von dem Erwirdigen vatter Hern Johansen weylant Abbt zu Sponheim, aus vil seltzamen wenig gehörten Historien, beim kürtzsten verfast, Newlichst durch den Hochgelerten Hern Jacoben Schenck der rechten Doctor auß Latin in deutsch transferirt vnd gezogen.

Am Ende stehet:

Gedruckt vnd volendt zu Speyer, durch den Ersamen Johans Eckharten, dinstags nach vnser frawen Lichtmeß, nach Christ geburt dausent fünffhundert zwentzig vnd zwey iar (1522.) Fol. 33½ Bögen.

Obiger Titel nimmt auf der ersten Seite ohngefähr den Raum eines Octavblats ein: um ihn herum aber sind folgende Holzschnitte angebracht. Oberhalb 3. alte Könige der Franken, Basanus, Dagobertus und Marcomirus. Neben demselben zur Linken der König Francus, Krone und Scepter haltend, und zu seinen Füssen ein Wappenschild mit einem geschwänzten Drachenkopf mit zwoen ausgestreckten Vörderklauen: zur rechten aber der König Chlodoveus, in der nemlichen Stellung; nur mit dem Unterschied, daß in dessen Wappenschild 3. Kröten zu sehen sind.*) Unten erblicket man zwo streitende Parteien, deren die unter dem König Francus befindliche einen doppelten Adler, die zur rechten Hand aber einen eben so gebildeten Drachenkopf, dergleichen wir

*) Die 3. französische Lilien oder, (wie man für wahrscheinlicher hält,) Scepterspitzen musten schon allerhand vorstellen. Petr. Gregorius und Nicol. Vignier sahen sie für Kröten an, und diese Meinung ist bey dem gegenwärtigen Holzschnitte zum Grunde gelegt. Joh. Jac. Chifletius in der anastasi Childerici I. machte Bienen daraus: weil man in dem Grabe des Königs Childerichs bey 300. güldene Bienen gefunden hatte, die aber andere lieber für Pferdezierrathen halten wollen, womit das Leibpferd des Königs, das ohne Zweifel seinen toden Herrn ins Feuer folgen muste, in seinem Leben geprangt hat.

wir vorhin beschrieben haben, in den Fahnen führet.

Das zweite Blat fängt mit einem 3. Seiten langen Sendbrieff Hern Johansen Trytenheymers weylant zu Sanct Jacob vormals zu Spanheim Abt an den hochwirdigen in got vatter vnd Herren, Hern Lorentzen Edels vnd altes geschlechts von Bybera des hochberumpten stiffts zu Wurtzburg Bischoffen orientischen Franckenlandts eynigen Hertzogen an, auf welchen sodann eine fast eben so lange Vorrede folget. Aus dieser erhellet, daß unsere Chronica vom Ursprung der Franken ein Auszug aus einem grössern Werk sey, welches Trithemius unter Händen hatte und also beschreibt: „Wir haben mit hilff vnnd bystand vnsers hern Jesu Christi auch nitt one schwere mue vnd arbeyt von erstlichen vrsprunck vnnd herkomen Franckischer nation auch dero kunigen vnd geschichten biß vff dz achzehend iare regirung des allergroßmechtigsten keisers Maximilians drey völlige historienbucher zusamenbracht vnd beschriben. „Das erste Buch sollte von König Markomir 439. Jahre vor Christi Geburt anfangen und sich mit dem Jahr 752. nach Christi Geburt endigen; das 2te bis auf König Richard, das 3te aber bis auf Kaiser Maximilian und in das Jahr 1514. fortlaufen. Allein es ist bekannt, daß nur diese epitome, oder nur das 1te Buch unter dem Titel:

tel: Compendium siue Breuiarium primi voluminis Annalium s. Historiarum de origine Regum et Gentis Francor. etc. zu Mainz 1515. an das Licht gekommen, 1539. zu Paris wiederholt und von Marqu. Freher denen zu Frankfurt 1601. zusammen gedruckten operibus Trithemii einverleibt worden ist. Jene sehr seltene Originalausgabe recensirt Schwindel im Thesauro bibliothecali Vol. IV. p. 257. dieser deutschen Uebersetzung aber gedenket weder derselbe, noch die Hamburgische Biblioth. historica, in welcher Cent. II. von p. 290 - 325. von Trithemius Schriften gehandelt wird. Sie ist also ohne Zweifel sehr selten.

Daß Trithemius von Antenor und den Troianern den Ursprung der Franken herleitet, darf ich weder sagen, noch widerlegen. Es ist eine bekannte Sache, daß sich nicht nur Trithemius; sondern die mehresten alten Schriftsteller vor und nach ihm mit dieser Legende beholfen und sie dieselbe einander gutherzig nachgebetet haben. Er wird aber einigermassen zu entschuldigen seyn, wann ich die Quellen, woraus er geschöpft hat, nach seiner eigenen Anzeige aus unserer Uebersetzung hieher trage. Denn so heisset es zunächst vor dem Anfang der Historie selbst: Auß diesem hernach benenten historyschreybern sagt gedachter her Johan Abt ꝛc. ꝛc. er dyß buch gezogen vnd genomen habe.

Hunibald geborner Franck so von vrsprung der Francken von allen iren kunigen

nigen biß vff Clodoueum (bey welches Zeiten er gelebt) XVIII. bucher geschriben Lynhardus Abt zu Sanct Aman Flodoard priester des hohen stiffts zu Reyns, Richer münch zu Reyns, Gregorius Ertzbischoff zu Tours, Lamprecht Abt zu Hasungen, Regino Abt zu Prunien, Eckart der erst Abt zu Vraug, Lamprecht münch zu Hirßfelt, Freculfus münch darnach Bischoff zu Lyßouien, Strabus münch zu Fuld, Windekindt münch zu Corbey in landt zu Sachsen, Ruprecht vñ Johan Bede münch zu sanct Alban bey Meintz, Adelberth münch sanct Vincentz klösters zu Metz Megenfrid münch zu Fuld, Golster münch zu Sanct Mathis zu Trier schreibt von Geschichten, der von Trier, Marian auß Schotland münch zu Fuld, Sigeberth münch Gemblacen. Richart münch zu Cluniacum, Rupert Gaguin weylandt öberster oder minister ordens der heiligen Dreyeynickeit, Ado Bischoff zu Wien inn Franckreich, Galfried inn Britanien, Saxo auß Denmarck, Ptolomeus Lucensis vonn geburt ein Saxs inn dem buch der vnd'weysung iunger münch, Wernher ein Carthauser zu Cölen, Gotfrid voñ Viterb inn welschlande, Rupert canonicus premonstraten. Hartman schedel von Nurnberg, Jacob vonn Bergonnum Augustiner ordens, Marcus Antonius Sabellicus.

Ich

Ich halte es für überflüßig, aus diesem den Geschichtkundigen sehr bekannten Buch Auszüge zu machen, die man ohnehin lieber aus dem lateinischen Original, als aus der Uebersetzung erwarten und lesen würde. Doch nur eine Probe zu geben, wie dem Uebersetzer eine poetische Stelle aus dem Leben Childerichs gelungen sey, erlaube man mir, nur folgende Zeilen hieher zu setzen:

Du wirdtst Sigk erlangen Franck
  Von got so gegen nyderganck
Dardanier deyne alten
  In eren haben gehalten
Alles das inhat Gallier lant
  Vnd alles so stet in Teutscher hant
Wirt sich ergegen (ergeben) zu dyner macht
  O Sicamber in streyth hoch geacht
So dyr got den Kunig verleyhen
  Dem erstlich der name wirt gedeyhen
Den die fursten vnd heren geben
  So ein Kunig theten leben
Das meniglich seins also vberwunden
  Dz Franck gewalts kein end wurt funden.

Der Uebersetzer D. Jacob Schenk, ein Rechtsgelehrter zu Speyer, ist mit einem andern Jacob Schenk, der Chursächsischer Hofprediger war, nicht zu verwechseln. Von ienem finde ich im 1ten Theil der Bibliothecae Schwarzianae p. 192. Jac. Schenks Gerichtsordnung. Ettlingen 1530. 4. und ersehe aus *Hirschii* Millenario III. p. 36, daß Otto

Brun-

Brunfels ihm seine 1528. herausgekommene Pandectas ueteris et N. T. dedicirt haben soll; welche Dedication aber in zwoen andern Ausgaben dieser biblischen Pandecten von 1529. und 1547. nicht anzutreffen ist.

XV.

Ioannis Picardi Toutreriani de prisca Celtopaedia, libri quinque. Quibus admiranda priscorum Gallorum doctrina et eruditio ostenditur, nec non literas prius in Gallia fuisse, quam vel in Graecia vel in Italia: simulque Graecos nedum Latinos scientiam a priscis Gallis (quos vel ab ipso Noachi tempore Graecè philosophatos constat) habuisse, ad *Humbertum a Platiera* Campaniae Proregem et Alexiae praefectum. *Parisiis.* Ex typographia Matthaei Dauidis, via amygdalina, ad Veritatis insigne 1556. Ex priuilegio Regis. Mit Dedication und Register $3 4\frac{1}{2}$ Bögen in 4.

Ewige Ehre würde es für Frankreich seyn, wenn alle Gasconaden, womit dieser weitläuftige Titel um sich wirft, eben so leicht erwiesen, als niedergeschrieben wären. Warum sollten sie aber nicht zu erweisen seyn? Man lieset ia fast keine Seite dieses Buchs, für welche nicht ein Berosus, ein Annius von Viterbo und noch mehrere dergleichen gewissenhafte Schriftsteller die Gewähr leisten. Mit diesen guten Männern kommt unser Picard sehr weit

und weiter, als er wohl selbst am Anfang seiner Arbeit sich vorgestellt haben mag. Wir wollen sehen, wie tief er uns hinein führt! Wie wir aber wieder herauskommen, sey eines jeden eignem Geschicke überlassen.

Vor dem ersten Buch, das von S. 1. biß 40. fortgehet, stehet ein ziemlich weitläuftiger Inhalt des gegenwärtigen Werks, den ich aber nicht hieher setzen; sondern lieber den Inbegriff des ganzen Buchs summarisch mittheilen will.

Nachdem Picard eine Weile über die Ungewißheit von der ersten Erfindung der Künste und Wissenschaften declamirt hat: so kommt er endlich auf seine lieben Gallier, setzet sie über die Ebräer, Aegyptier und Griechen und läßt sonderlich die letzten bey ihnen in die Schule gehen. Erzürnt sich ein wenig, daß die Griechen und Römer niedrige Gegenstände zu ihrer Betrachtung gewählt, ihren Künstlern, Gaucklern, Fechtern, Ringern, sogar Pfeiffern, Säugammen, Hebammen, Galanterieschwestern und Kupplern in Schriften ein Andenken gestiftet und alle ihre Sachen groß zu machen, gesucht hätten. So seyen die Gallier nicht geartet gewesen: sondern „Ipsos tamen Gallos (spricht er p. 8.) compertum est rerum multarum copia, uirtutum magnitudine, doctrinae praestantia, probitate morum, consilio, prudentia, et comitate nullis unquam terrarum populis fuisse inferiores. Nescio si boni et periti esse maluerint, quam apparere. Hoc unum tamen vere affirmari potest, si illi tantum

emi-

eminere quantum aut Graeci, aut Romani voluissent, nullam unquam hominum memoria nationem fuisse, quae amplioribus titulis potuisset illustrari, *nullumque potentis adeo eloquii scriptorem uixisse, cuius doctrina scribendae Gallicae virtutis, aut dignitatis particulae, ac minimae quidem portioni non succubuisset exhausta.*

Nach einigen Ausfällen auf die Unvollkommenheiten der Griechen und Römer, führet er die verschiedenen Meinungen von Erfindung der Buchstaben an, schwatzet eine Weile von den Aegyptischen und Griechischen Weisen und Schriftstellern; zeigt, daß die Gallier in allen Wissenschaften die größten Männer gehabt und die Buchstaben weit eher, als ein Cadmus und dessen Landsleute, erfunden haben.

Diesen schmeichelhaften Gedanken verfolgt er im zweiten Buch, das sich mit S. 86. endiget, immer weiter, bis er sich besinnt, er müsse den Griechen doch auch etwas Ehre lassen und also schreibt: „Ego certe de Graecis, qui nunc nobis in disputationem veniunt, ita sentio, illos etiamsi leuitatis nomine suspectos, attamen optimarum quarumque artium numeros omnes exactissime, atque foelicissime absoluisse etc.„ Er kommt darauf auf die Druiden und sagt, mit Beroso, sie hätten bey den Celten unter dem König Dryio dem IV. 110. Jahre nach der Sündflut, da man in Griechenland noch an keine Künste dachte, die Philosophie stark getrieben.

Die

Die Saronidae, *) welche er von Saron, dem dritten König der Gallier herleitet, und die Samothei oder Semnothei hätten ein Gleiches gethan. Diese letztern setzet er noch höher hinauf. Denn Samothes, ihr Stifter, muß ihm ein Sohn des Magus seyn, der 30. Jahre nach der Sündflut das Gallische Scepter geführt haben soll. Von diesem Magus soll sogar das Wort *maison*, so einige Burgundische Völker *magion* aussprächen, auch vieler Städte Namen abstammen z. E. Iuliomagum, Nouiomagum, Neomagum, Rhotomagum, Vindomagum etc. etc. welche Herleitungen von *Io. Smith* in seinem Tractat de oppido Batauor. s. Nouiomago cap. XI. zwar auch begünstigt, von mir aber an ihren Ort gestellet werden.

Diese Samothei hätten die Unsterblichkeit der Seelen gelehret und die Leute so davon zu überzeugen gewußt, daß sie oft ganz Unbekannten Geld geliehen hätten, unter der Bedingung, in ienem Leben es wieder zu erstatten. Man habe auch wohl den Verstorbenen Briefe an

*) Dieses Wort leitet er von σαρεῖν (zieren) her: weil dieser Saron löblich geherrschet und den Staat mit weisen Anstalten geschmückt habe. Es wird es aber iedermann lieber mit Edm. Dikinson halten, der unter den Saroniden keine andern, als die Druiden, verstehet und aus Plinii hist. nat. L. IV. c. 5. diesen Namen von σαρὼν eine Eiche herführet.

an seine Freunde mitgegeben: Dis aber (als der Gallier Stammvatter) sey der Verfasser vieler Bücher gewesen, daraus die Samothei ihre Weißheit gröstentheils geschöpft hätten. Diogenes von Laërta ist sein Mann gar nicht: weil er die Griechen als die Urheber der Weltweisheit angiebt, und aus einem Linus, Musäus und Orpheus ebenfalls etwas macht. Dergleichen Mährgen, sagt er, gehörten in die Badstuben. Die Griechen hätten keinen ältern König, als Phoroneus, aufzuweisen, und schon 200. Jahre vor diesem seyen ein Melchisedek und ein Abraham Weltweise und Mathematiker gewesen.

Nach dergleichen Ausschweifungen kommt er wieder auf die Druiden, auf ihren Aufenthalt, Namen, auf ihre Sprache und Gebräuche, davon ich, weil man weit bessere Nachrichten hat, nichts ausschreiben; sondern nur eine einzige Gewohnheit anführen will, die sich im Burgundischen bis zu des Verfassers Zeiten erhalten hat. Am ersten Tage des Jahrs laufen die Leute durch die Gassen und rufen einander zu: *au guy l'an noeuf*, d. i. ad uiscum, annus nouus, welches eine Ermunterung ist, die bey den Druiden so berüchtigten Eichenmispeln aufzusuchen. Wenn man das Fabelhafte von dem Erweißlichen absondert, so ist diese Abhandlung das Beste am ganzen Buche.

Mit S. 87. fängt sich das dritte Buch an, darinnen Picard erweisen will, daß die Gallier zuerst Griechenland bewohnet, ihre Spra-

che daselbst eingeführet, der Griechen Sprache aber der Gallischen ihre Herkunft zu danken habe. Er suchet die ältesten Begebenheiten der Celten und Galater auseinander zu setzen, und wiederholt daher vieles, so schon im ersten Buch war gesagt worden; bringt aber doch manches vor, so nicht zu verachten ist, sonderlich allerhand Etymologien von Städten und Ländern.

Im vierten Buche, so von S. 137–188. sich erstrecket, beweiset er aus etlichen Hunderten noch üblichen französischen Wörtern, daß die Sprache der alten Gallier keine andere, als die Griechische, gewesen seyn müsse. Er bedienet sich dabey einer alphabetischen Ordnung: mir aber soll es genug seyn, nur einige Wörter hieher zu setzen, deren Aehnlichkeit mit dem Griechischen *) vor andern zusammen trift. ἄισιος, *aise*, glückselig, βαττόλογος, *batteleur*, ein Schwätzer, βόρβορος, *borbe et borbier*, der Koth, βρέμειν, *bramer*, brummen, βρῦθει, *brouster*, abweiden, βρύειν, *bruire*, herausfliessen,

*) Aus dem Griechischen Wörter herzuleiten, ist nicht so befremdlich, als wenn Picard die Welt überreden will, daß die alten Gallier den Griechen ihre Sprache gegeben; die letztern aber solche nur verfeinert hätten. Es lassen sich ia eben so wol häufige Wörter anführen, welche aus der lateinischen, italiänischen und deutschen Sprache in die französische übergetragen worden sind.

fliessen, γὰρ, *car*, denn, γέρρον, eine Wehre, davon *guerre*, γλοῖος, *glu*, Eichenmispel, γράφειν, *greffier*, ein Schreiber, δέψειν, *depser*, knäten, walken, δυσφημεῖν, *diffamer*, verschreyen, ἐγγρά-φειν, *engraver*, einätzen, ἐνδύειν, *enduire*, überkleiden, ἐντάσσειν, *entasser*, ordnen, θολεῖν, *thouiller*, beunruhigen, verwirren, κύων, *chien*, der Hund rc. rc.

Wie ist aber Gallien um seine Ursprache gekommen? Davon sagt Picard also: „Siquidem barbarae nationes Gallicum inuadentes solum, suos inuexerunt mores, suos ritus, suam linguam, sua qualiacunque studia. Et nos, mutatis rerum fere omnium uicibus, qui antea, ut Caesar ait, Germanos uirtute multo inferiores uincere solebamus, quique multis populis maximo semper terrori fueramus, ab iisdem nos rursum uinci nescio quomodo patiebamur.„ Fast zu viel Aufrichtigkeit! Er gedenket darauf der Einfälle der Cymbrer, der Nortmänner, der Alemannen, der Britten, Hunnen, Gothen, Picten rc. und zeigt, wie sich auch so gar viele deutsche Wörter in die französische Sprache eingeschlichen haben. Schon zu Cäsars Zeiten habe man deutsche Wörter, z. E. Vergobretus, Soldurius, Plammorate, ein Pflug mit Rädern rc. rc. auch lateinische, belgische, und boische aufgenommen, und darüber eine grosse Anzahl vorher üblicher Wörter gänzlich verlohren, welches er alles mit Beyspielen darthut und hier und da gute

Anmerkungen macht. Er spricht darauf noch ein Wörtgen mit denen, die behaupten wollen, als hätten die alten Gallier sich der deutschen Sprache bedient und widerlegt sie mit Ariovist, der, nach Cäsars Zeugnis, die gallische Sprache ia selbst erst gelernt hätte; verfolgt die Schicksale der gallischen Sprache noch etwas und gehet darauf mit der 189sten Seite zu dem 5ten und lezten Buch über. In diesem nimmt er es mit denenienigen auf, so die Gallier für barbaros ansahen, und trotzet, wie oben im 2ten Buch auf das Alter der gallischen Weisheit, kann es aber dem Baptista Pius gar nicht verzeihen, weil er geschrieben hat: *Gallos latinitas appellauit, quod uires habeant eunuchinas et imbelles.* Auch Polybius verdient bey ihm schlechten Dank, daß er den Galliern die Trunkenheit und Unmässigkeit zur Last legte. Nach Anführung verschiedener alter Gallischer Könige, und Götternamen machet er aus den ältern und neuern Zeiten viele Redner und Gelehrte, die Gallia gezeugt hat, nahmhaft, rühmt die pariser Akademie, die feinen Sitten seiner Landsleute, sonderlich der alten Maßillienser und nennet unter den Völkern, die von den alten Galliern abstammen sollen, die Hetruscer, Umbrier, und Aborigines 2c. Er führet noch einen Haufen berühmter Städte an, die von den Galliern seyen gebauet worden, und endiget mit S. 250. die Erzählung von ihren Thaten, so wie das Buch selbst, in eben dem hohen Tone, in welchem er angefangen hatte.

Die

Die Verfasser der critischen Beytr. zur deutschen Sprache sagen im 1. Bande p. 327. daß sie dieses Buch nicht gesehen hätten. Es findet sich auch nicht häufig in Bücher-Verzeichnissen: daher es ohne Zweifel auch selten ist. Schurzfleisch gibt ihm in seiner Disp. de Druidis §. 5. folgende Empfehlung: Liber futilis est et nullo numero habendus, welches ich zwar dem mehrern Theil nach, aber doch nicht durchaus von dem ganzen Buche sagen wollte: nullus enim liber tam malus est, qui non aliqua parte prosit.

XVI.

Osci et Volsci Dialogus ludis Romanis actus. Ohne Jahr und Ort, 2½ Bögen, in 4.

Φιλίππου τοῦ μελα.

Ταῦτα δὲ τῶν μουσῶν ἐιμεῖς χαριδῶτα ἔθηκεν
Ευλόγιον μῦθον, σέμματα δεινολόγοις.

Dieses ist der Titel der gegenwärtigen kleinen Schrift, welche ein Holzschnitt von allerhand Verzierungen quadratförmig umgibt.

Auf der zwoten Seite lieset man folgende Zuschrift Phil. Melanchthons:

Illustri Dn. Hermanno Comiti Novae Aquilae Ecclesſ. Metropolitanae Colonien. et cathedralis Leodienſ. Cano

nico. Archiepiscopi Coloniensis Legato, Philippus Melanchthon se commendat.

En Romanam illam de loquendi consuetudine, uerbisque deligendis, PRINCEPS, lepidam certe ac festiuam disceptationem, quod nuper in Germaniam reuersus Ioanni Reuchlin consanguineo nostro munus, δόσιν ὀλίγηντε φίληντε dedisti. *) Libellum is et beneuolentiae in se tuae ac singularis studii, et gratitudinis suae planeque officii testimonio nobis excudendum tradidit, quem celeberrimi nominis tui argumento literarum studiosi communem amplecterentur. Quando uirtus hoc etiam tua, splendore natalium tanto, et mira fortunae gratia illustrata meretur, ut omni studiosorum ardore Musageta quidam, ueluti communis inter musas Hercules colare. Itaque titulis tuis libellum, munus tuum κατὰ τῶν ἀντιδώρων χάριτας adscriptum Ornatiss. literarum patrone lubens accipe, quo simul intelligam officium tibi nostrum recte probatum iri, et quam

*) Wie groß dieses Grafen Zuneigung gegen Reuchlin gewesen sey, und wie sehr er sich deßen in seinen verdrieslichen Strittigkeiten angenommen habe, kan man aus dem Burkhardischen schönen Commentar. de fatis linguae lat. in Germania Vol. I. von pag. 331 — 336. ersehen.

quam in te studiorum spem colloco, non inanem prorsus arbitrer. Tubingae.

So wie diese Vorrede die Gelegenheit zur Herausgabe dieses scherzhaften Gesprächs zu erkennen gibt: also machen uns die folgende Zeilen den Verfasser dergestalt kennbar:

Mariangelus Accursius Thomae Petrasanctae.

Comitatem tuam bonorum mihi antea sermone cognitam ita omni spe maiorem nunc agnoscere incipio, ut cum ea disciplinarum orbem admirari pariter non desinam. Hinc factum est: ut ridenda tibi iam committere non sim ueritus. Dialogum uidelicet istum stilo altis ueluti radicibus innixo in multorum aeui nostri literatorum horto, anxiis (ut ita dixerim) uigiliis ac summo studio desipientium. Eum, quia in munificentissimo apparatu ac publica Romanorum laetitia, cum superioribus diebus Iulianum Medicen urbe donarunt, agi breue tempus non permisit, eorundem flagitatione quorum iussu fere triduo et concinnatione fuerat tumultuaria instructus edere impellimur etc.

Die redende Personen sind ein Oscer und ein Volscer, welche sich 11. Seiten lang in lauter theils gänzlich veralteten, theils schwülstigen lateinischen Redensarten mit einander unterhalten. Endlich mischet sich die Römische Beredsamkeit auch in ihr Gespräch und gibt ihren Unwillen über ihr elendes Latein zu erkennen;

nen: die Oscer und Volscer aber lassen sich dadurch nicht irre machen; ob gleich die Eloquentia Romana ihnen bittere Verweise gibt. Doch endlich nehmen sie Vorstellungen an, und versprechen gutes Latein zu lernen, machen auch sogleich den Anfang dazu: allein es entfahren ihnen doch darzwischen barbarische Wörter. Damit sie aber desto vorsichtiger werden mögten: so läßt sie die Römische Beredsamkeit niederknien und vor ihrer Entlassung noch folgenden Eid schwören:

Per hoc ingens, uenerabile, ac triumphale iterum futurum Capitolii saxum, per eam, qua polluerunt, pollent pollebuntque Romani facundiam, iuramus, pollicemur, statuimus ab eo, qui displicere iam incipit, uerborum usu abstinere.

Eine 2 Seiten anfüllende Nachrede der Römischen Beredsamkeit an die Zuschauer, darinnen der damalige ruhige und glückliche Zustand der Stadt Rom gerühmt wird, machet den Beschluß, welchem nachfolgende Erklärung des Verfassers angehängt ist: Neminem hic unum aut alterum derisimus adolescentiae calore, sed quemcunque ita loqui solitum compertum haberemus. Si igitur, quisquis es, inique tibi dictum aegre tuleris, memento temetipsum reum agere. Si aeque eodem oris uitio nos arguere poteris quo te reris accusatum, ita non magis tibi contradicere quam nobis iudicabimur.

Uebri-

Uebrigens wollte ich fast glauben, daß dieses Werkgen das erste gewesen sey, so Melanchthon zum Druck befördert hat. Denn obgleich kein Jahr angezeigt ist; so muß es doch vor dem 1518ten, in welchem er sich von Tübingen weg begab, noch gedruckt worden seyn. Nach Anzeige des Menkischen Catal, p. 751. ist es auch zu Helmstädt 1676. 12. herausgekommen.

XVII.

Fünf noch ungedruckte Briefe aus dem sechszehnten Jahrhundert.

I. Nicol. *Amsdorf* ad D. Wencesl. *Lincum.*

Clarissimo et doctissimo uiro Theologo et Christi ministro Noribergae D. Wenceslao Linck, fratri et domino suo charissimo.

De literis papalibus epistolam tuam, mi amantissime in Domino frater Wenceslae, heri accepi et legi, et miror, de audacia et impudentia idoli Romani, quod hoc tempore lucis talia et tanta audet contra Caesarem et imperium praesumere. Dignum esset hoc breue pontificis scholiis et commentariolo, quibus illustraretur. Vtinam reuerendus pater noster D. Mart. Lutherus id tentaret: nemo facilius posset. Ago itaque tibi gratiam quam maxi-

mam pro tuis literis, et quia nullam mentionem facis de iis, quae tibi proxime ſcriſi in longa epiſtola, puto, te eam non accepiſſe. De Caeſare et de comitiis ſummum ſilentium, nec quicquam audio de profectione noſtri principis. Dux Mauritius filiolam ſuam his natalitiis domini ſibi natam baptizauit dominica proxima praeterita. 16. Ianuarii uiſitationem, deo uolente, incipiam et per gratiam dei feliciter perficiam: etiamſi omnia ad unguem reſtitui non poſſunt tam ſtatim. Mersburgenſes Baalitae miſſant et uigiliant pertinaciſſime, quae alias in utroque ducatu abrogata ſunt. Miror, cur patiatur id dux Mauritius. Sed dicitur, quod ipſis permiſerit literis et ſigillis, ut fratrem in epiſcopum eligerent. Praeterea nil habeo, quod ad te perſcribam, niſi quod pro mea ſenecta ſum ſatis ſanus et firmus. Ego ipſe ad miraculum admiror meam fortunam. Vale in Chriſto cum tota domo tua, mi ueneran de et amantiſſime frater. Zeitz 2. Ianuarii 1545.

T. Nicolaus Amsdorfius.

II. Hieron. *Baumgartner* M. Vito *Theodoro*.

Neque ego Te ſine lacrimis alloqui potero: ſed tamen omnino cupio te uidere et compellare, ac tentationes, quas ſum perpeſſus, tibi declarare. Quaeſo igitur, ut mature me conuenias, id quod commodiſſime

diſſime fiet ante meridiem, priusquam ineatur ſenatus. Familiam tuam ut non donatam, ita non omnino uacuam potui remittere. Dabo autem operam, ut alia ratione meam gratitudinem ſentias. Vale 1545.

III. *Eiusdem* ad Phil. *Melanchthonem.*

Perrupit tandem coelos et ad aures domini penetrauit oratio piorum; ita ut e carcere liber ad meos redierim, integra ualetudine, quarto Auguſti. Mox mihi exhibuit uxor ſuauiſſima literas a uobis ad ſe ſcriptas, quas quidem non ſine lachrimis legi, quod tam pulchre conuenirent cum meis cogitationibus et iisdem niterentur fundamentis, quibus ego firmiter nixus, dei auxilio uici Satanam, quem mihi longe potentiorem deo ipſo ob oculos ponebat durior morte tam prolixus carcer. Verſatus ſum non ſemel dies totos atque noctes in ſumma deſperatione meae liberationis, imo et in extremo dei, et, ut nihil uos celem, dubitatione de deo; et tamen ex his omnibus liberauit me dominus. Vellem quidem ad ſingulos uos de perpeſſis ac tandem uictis meis cogitationibus prolixe ſcribere: ſed cum acceleret profectionem nuncius, ſatis eſſe uidebatur, ſi uno

*) De hac captiuitate conferri poteſt Cel. WILLII Nürnb. Gelehrten *Lexic.* Part. III. p. 122. et *Hiſtoriſche Nachr.* von Nürnb. p. 364. *ſeqq.*

uno atque altero uerbo uniuersam illam et toti fere Germaniae desperatam potentiam et magnificentiam dei significassem. Nam quod tibi scribo, idem et D. Doctori Luthero, Georgio Maiori, ac aliis apud uos omnibus scriptum esse arbitor. Christus, qui Lazarum post quadriduum, me post plus, quam ter quater menses, a morte suscitauit, me confirmet, ne quid horum mihi tribuam, quae ex mera benignitate ipse largitus est. Amen. Vale 5. Augusti 1545. in summa acceleratione. Audio ad me quoque a uobis scriptas esse consolationes, quas tametsi perferendas dedit uxor, tamen non sunt mihi redditae. Quodsi apud uos eorum exempla aut argumenta extarent talium, quaeso, ut habere possim.

Hieronymus Baumgartner.

IV. *Eiusdem* ad D. *Lutherum*.

D. Martino Luthero uerae pietatis instauratori, suo in Christo suspiciendo.

Salutem per Christum. Etsi pater mi, uere mihi in Christo uenerande, ueritus sum hactenus ne, si prolixe, ut cupiebam, de mea tragico-comoedia ad te perscriberem, in publica peccarem commoda, teque a sanctissimis tuis lucubrationibus dum meas threnodias legeres, auocarem. Vicit tamen has meas cogitationes incredi-

bile

bile desiderium, in sinum tuum effundendi, quibus machinis me oppugnauit Satan, quibus item praesidiis adiutus a Christo, inuictum alioqui hunc hostem repulerim. Condonabis igitur mihi quicquid est culpae, si longiore paulo, quam soleam, oratione hic usus fuero. Inprimis autem magnam tibi habeo gratiam, qui tam piis et officiosis literis miseram meam et afflictam coniugem confirmaris, quae sane libero iam mihi a uinculis et ad meos reuerso, cumque iam plenum esset meum gaudium, lachrymas excusserunt; non tantum quod uiderem, tam amanter et plane reuerentius, quam sim meritus, uos de me sentire; sed quod affirmaret uxor, nulla usquam consolatione se magis esse erectam, quam inprimis tua epistola, ac aliorum deinde apud uos bonorum et piorum literis. Atque utinam eas quoque, quantumuis magno, redimere liceret, quas a uobis ad me scriptas interceperunt mei isti detentores. Quanta autem fide et diligentia per uos apud principes nonnullos causa haec mea sit acta, non me clam est; ita, ut uniuersam meam salutem uestris precibus a domino impetratam censeam. Non deerant mihi patria auxilia, siue industria, siue armis fuisset opus; non deerant propinquorum opes, quas pro me offerebant liberaliter; non erant defuturae Caesaris uires: et tamen nihil horum uel tantillum mihi proderat. Erat igitur tam mihi, quam uxori a sola spe boni-

bonitatis et misericordiae dei pendendum, quam tamen toties intercipiebat Satan, ut non raro spem omnem libertatis ponerem. Principio totos sex menses depugnabam cum Deo, quasi iniuste me in hostium manus coniecisset, cum ea calamitas, quantumuis diuturna, ad expiationem peccatorum prorsus esset inutilis, caeterum durior, quam ut crucis appellationem mereretur; cum non uideretur immissa ad tempus, sed totum me deuoratura. Cumque inniterer promissionibus, noui praesertim testamenti, quod nostras preces exaudiret dominus, quod omnes capitis nostri pilos in numerato haberet. etc. tamen ad spem liberationis nihil faciebat. Quoties subibat cogitatio, apostolos ipsos, quibus primum hae promissiones essent factae, non modo indignis modis acceptos, sed tandem crudeliter trucidatos. Praeterea Paulum quoque, quantumuis electum, et qui haud dubie maiore spiritu et fide orasset, quam ego, nec ad suas nec ecclesiae preces liberatum, quemadmodum in epistola ad Philemonem sperat. Haec cum in animo uersarem, cogitaremque, etiamsi perirem; tamen ratas esse promissiones, quippe nullo negotio melius posse prouidere meis dominum, me mortuo, quam me uiuo : aequo nonnunquam animo ferebam manum domini; hoc tantum precatus, ut celeriter me tolleret e medio, nec tyrannis diu cruciandum, aut longo carcere torquendum ob-

obiiceret. Mox omnia uertebantur in acerbissimum odium dei, qui ad tam nefanda scelera conniueret, qui sceleratissimorum hominum horrenda flagitia tam felici successu proueheret; contra uero pios et honestos bonorum conatus non iuuaret, sed ipsos nonnunquam toti mundo aspernandos, ridendos ac tandem perdendos propinaret. Omnia geri fortuito. Neque enim posse fieri, si ea esset dei bonitas, quae nobis praedicatur, ut ista tam diu dissimulare queat. Esse in confesso, ut quisque sit flagitiosissimus, ita esse et felicissimum. Summam esse stultitiam, tantum reipublicae causa exhaurire laborum, tantum obire periculorum: cum scias, neque si moriaris, his studiis quicquam inde uel ad te, uel ad heredes rediturum commodi. Eam scilicet esse rei bene gestae mercedem, ut tot liberorum parenti, eorum impuberum, re familiari propter negotia uel attenuata, uel neglecta, iam grandi natu, ualetudine curis et laboribus labefactata, cum affectum corpus quietem iam flagitet ac iam laborum aliquis fructus esset capiendus etc. procul a patria, solitario in carcere, absque auditu uerbi et sacramenti usu, misere sit pereundum: ita, ut totos decem aut amplius annos ignoraturi sint tui, uiuasne, an sis mortuus. Haec atque alia permulta eaque duriora, quam ut ullis uerbis dici possint, totas plerumque noctes obuersabantur. Interim blandissima specie

se

ſe mihi offerebat Satan, haec ferme occinens. Ecquis erit finis blaſphemiarum, ſiccine deum in ius uocabis et in ordinem coges? Num te ſuſcipiet pro ſuo, aut ſeruabit ad hunc modum de ſe meritum? Aut impetranda eſt delicti uenia; aut perpetuo pereundum. Quomodo autem impetrabis ueniam, niſi deſinas βλασφημεῖν? Atqui deſinere non poteris: niſi aliter tecum agat; id quod futurum nulla ſpes ſupereſt. Quin igitur abrumpis uitam, ut finis ſit tandem tuarum miſeriarum, ſed etiam blaſphemiarum; et ut periculum ſit, ne in gehennam detorquearis, qui uim tibi ipſi inniteris, hoc tamen lucri feceris, quod non amplius a te male audiat dominus. Et fortaſſis miſerabitur tui; cum uiderit, te malle uel in aeternum perire, quam huiusmodi probra in eum euomere. In hac arena plus totos ſex aut ſeptem menſes depugnabam; donec ita eſſem contritus, ut quouis atomo minutior mihi niderer. Tum demum ſuboriri coepit uelut aurora quaedam in animo, coepique audere ſuſpirare ad dominum ac tenuiter mecum ſubmurmurare: Miſerere mei, Deus, ne confringe calamum quaſſatum, ne extingue lychnum fumantem. Certum eſt, te non poſſe fallere, ſed promiſſis manſurum. Promiſiſti autem, ubi duo aut tres conſentiant, te largiturum quodcunque petant. Peto autem nihil aliud, quam quod tu ipſe mandas, nempe ut liceat cohabitare uxori et

libe-

liberis eosque ad tuam gloriam educare. Neque haec ſolus peto, neque mecum duo, aut tres; ſed tota meae patriae (quod certo ſcio) eccleſia magno conſenſu. Qui igitur fieri queat, ut non audires? Incipiebat paullatim dulceſcere lectio pſalmorum; item enarratio tua in Pſalmum 51. et 130. quae ſub initium meae calamitatis ad me miſſa erat. Hoc pharmaco languentem et iam agentem animam me curauit et fouit dominus; donec uideretur educere me e carcere, idque exacto anno et diebus 62. Nihilo minore admiratione et corpus conſeruauit ualidum et incolume inter mille pericula uitae; cum nunquam niſi noctu, ſiue eſſet ea illunis, aut alioqui obſcura, ſiue illuſtris, eſſet iter faciendum. Erant ſuperandi fluuii plerumque nauigabiles ac demum poſt longam et laborioſam equitationem aliquando latitandum et pernoctandum in nemoribus inter ſpelaea ferarum, ut ille inquit, absque cibo interdum et potu, aut eo admodum tenui. Et tamen haec omnia pertulit corpus, iam aliquot annos laboribus et, neſcio quibus aliis rationibus inualidum, niſi quod dextrum crus ita eſt offenſum, ut non ita ualde ſperem, unquam in ueterem formam rediturum. Gratia igitur et gloria Chriſto, filio dei, qui non ſolum ex hac tribulatione me per immenſam ſuam bonita-

nitatem eripuit, ſed et eccleſiam ſuam hoc exemplo confirmauit, ut haud dubie maiore poſthac fiducia ſint oraturi plerique, cum me deploratum et deſperatum reducem uideant. Iam quo applauſu totius populi urbem ſim ingreſſus, inuidioſum fortaſſis fuerit referre: tametſi ſummo ſtudio conarer, quo poſſem per remotiſſimas et anguſtiſſimas urbis regiones ad meas aedes peruenire. In his omnibus ſoli deo gloria, quem precor, ut ita meas actiones, dicta ac facta gubernet, ut eccleſiae proſit et ſanctificetur nomen ipſius Amen. Porro, ſicut initio ſum precatus ueniam: ita nunc quoque precor, ut prolixam hanc epiſtolam boni conſulas et, ita ut ſoles, tuis precibus me ac meam familiam Chriſto commendes. Cupio item et te cum tuis quam diutiſſime et quam belliſſime ualere, ac tuam coniugem reuerenter ſalutato. Norimbergae pridie Non. Octobr. 1545.

Hieronymus Baumgartner.

V. Mart.

V. Mart. *Butzeri* ſ. *Buceri* ad Phil. Melanchthonem.

Aeternus filius dei ſummusque moderator omnium et temporum et hominum uelit uertentis anni momenta et hominum corda ſic regere, ut tam diuturniorum cruciatuum ſi non liberationem; tamen aliquantulum percipiatis tandem mitigationem, repreſſis uentis et fluctibus, quibus eccleſiae adeo nunc pernicioſe iactantur. Amen. Nos propter uicinarum eccleſiarum terribiles uaſtationes Sueuicas et Rhenanas atque agri proximi et creſcens periculum acerrime affligit metus de uobis et eccleſiis ueſtris. A Sturmii enim noſtri reditu nihil certe de uobis cognouimus, niſi de maximo prouinciae ueſtrae conuentu, qui coierit Lipſiae, in quo, cum ſcriptum ſit frequentes eſſe adhibitas eccleſiarum doctores, reſpiramus aliqua ſpe boni euentus nobis confirmata. Quo itaque aliquid certius de concilii huius decretis cognoſceremus, miſimus hunc hominem ad uos, per quem de eccleſiarum ueſtrarum et ueſtra fortuna ut ſcribere uelitis, uos etiam atque etiam

oramus. Nos, ut et alii multi non parum illarum rerum exsoluimus, quas deus minatus est Esai. 3. Iterum a summo mane fere usque ad secundam a meridie laboratum est, antequam consul potuerit deligi. Ditiores quique ad numerum 50. et supra migrarunt hinc, cum imperator esset Spirae. Iamiam enim fulminandam in nos proscriptionem, persuaderi sibi passi fuerunt literis cuiusdam uanissimi nebulonis. Nunc cum extrahitur tempus recipiendi, interim qui supersunt ex ditioribus maxima ex parte minantur ciuitati sic renuntiaturos esse. Nam iterum sparserunt quidam insani conscriptam et consignatam proscriptionem in nos. Esse enim in manu Christi corda et manus eorum, quibus datum est proscribere, non credunt. Ideo quos plus posse uideri putant, eorum iram amplius expauescunt, horrendumque est, quod multum seminis euangelici in petrea corda passim sparsum sit. Sunt tamen hic permulti Deum uero corde inuocantes. Paulo ante et ipso tempore calamitatis praesentis eripuit dominus nobis aliquot praestantes uiros, nonnulli

nulli ſenio et morbis fracti ſunt, et qui his ſuccedunt loco, animis et pietate ſuccedere eis non ita ſtudent, ut praeſentia poſcunt reipublicae tempora. Itaque a potentioribus creditur poteſtatem ſeruandi publice religionem alio eſſe translatam. Hactenus tamen ſenatus noluit ipſe aliquid mutare, uel in doctrina, uel in ritibus. Tentauit autem cum Epiſcopo et eius Canonicis transigere, ut ipſi, queſtu ſuarum ſuperſtitionum contenti, nobis permiſiſſent parochiam. Illi autem cum aliunde pendeant et Antichriſti miniſtri res ſui domini multo curant diligentius, quam nos Chriſti, poſtulant ſibi reſtitui omnia. — — Scripſit his diebus ad D. Iacobum D. Michael conſul Northuſanus, D. Crucigerum tandem euocatum eſſe in domum ſuam coeleſtem, quod illi quidem gratulari debemus, maxime hoc tempore, et corpore eius ſic affecto. De te quoque ſcripſit, te omnino parum edere, nihil dormire, metum eſſe de ueneno, quo credatur et Crucigerus eſſe confectus. O Chriſte, placator patris, mitiga hanc iram in nos ſeueriſſimam in talibus doctrinae

tuae custodibus et assertoribus tantis! Collegae omnes salutem et consolationem domini uberrimam tibi et uestrae scholae et ecclesiae cunctisque earum administris toto corde precantur, quorum ne unus quidem, ut confido, mutationi doctrinae et rituum assentietur. — Dominus Iesus leuet te et uos omnes omni molestia et sua coelesti consolatione quam plenissime recreet. Idem uotum precor offeras nostris uerbis D. Pomerano, M. Paulo, D. Milichio. Bene uale 11. Ian. 1549.

Druckfehler.

Pag. 2. l. 11. statt welche, welches.
27. l. 25. - Phrisiumi: *Phrisium*:
31. l. 6. - Sertaque *Serta qui*
40. l. 8. - Theodorius *Theodoricus*.

Inhalt des ersten Stucks.

I. Die Legend des heyl. Vatters Francisci. Nach der Beschreybung des Engelischen Lerers Bonaventure. Nuremberg. 1512. 4. S. 1

II. Sant Brandons leben. Straßb. 1510. 4. 8

III. Eyn schön hübsch lesen von etlichen inßlen die do in kurtzen Zyten funden synd durch den kunig von Hispania &c. Straßb. 1497. 4. 15

IV. *Theodorici Gresemundi* de furore germanico diebus genialibus carnispriuii Dialogus. Ohne Jahr und Ort, in 4. 17

V. *Conradi Celtis* Panegyris ad duces bauarie. Ohne Jahr und Ort, in 4. 24

VI. *Eiusdem* ludus diane in modum comedie etc. Nuremberge. 1501, 4. 28

VII. *Iac. Locheri* Spectaculum more tragico effigiatum. Ingolstad. 1502. 4. 33

VIII. *Pomponius Mela.* s. l. 1501. 4, 42

IX. Vita *Catonis*, *Sext. Aurelius* de vitis Caesarum etc. Argentor. 1505. 4. 47

X. *Eobani Hessi* zwey sehr seltene Gedichte: 1) De recessu Studentum ex Erphordia etc. 2) De pugna Studentum Erphordiens. etc. Erf. 1506. 4. 56

XI. Phil.

XI. Phil. v. Wenckheim Klagschrift wider Marx v. Berlichingen. Ohne Ort 1523. Fol. S. 66

XII. Eine kleine alte lateinische poetische Chrestomathie. Erphord. 1501. 4. 77

XIII. C. *Plinii* Caecil. Secundi epiſtole quedam breuiores. Liptzck. 1502. 4. 81

XIV. Joh. Trithem. Cronica von Erstem vrsprunck vñ auffwachsen der Franken 2c. 2c. Speyer 1522. Fol. 87

XV. *Ioannis Picardi* de priſca Celtopaedia libri quinque. Pariſiis 1556. 4. 93

XVI. *Mariang. Accurſii* Oſci et Volſci Dialogus ludis Romanis actus. Ohne Jahr und Ort, in 4. 101

XVII. Fünf noch ungedruckte Briefe aus dem funfzehenden Jahrhundert. 105

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Bibliothek von seltenen und sehr seltenen Büchern und kleinen Schriften samt beygefügten noch ungedruckten Briefen und andern Aufsätzen gelehrter Männer der vorigen Zeiten ; 12 Stücke
Bd.: Bd. 1,[1] = Stück 1

1776

Bamberg, Staatsbibliothek -- Eph.lit.o.33(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11447808-1